Nr. 268.

Berlin, Donnerstag, den 18. November 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 268.

Berlin, Donnerstag, den 18. November 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. F. L. Krahmer in Halle zum ordentlichen Professor in der medizinischen Facultät der dortigen Universität; und

Den seitherigen Verweser des Landraths-Amtes zu Schrimm im Regierungs-Bezirk Posen, Obergerichts-Assessor C. Funck, zum Landrathe zu ernennen.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Der Kreis-Thier-Arzt Faller zu Schleiden, Regierungs-Bezirks Aachen, ist in gleicher Eigenschaft in den Kreis Zell, Regierungs-Bezirks Koblenz; und

Der Kreis-Thier-Arzt Castor zu Wittlich in gleicher Eigenschaft in den Kreis Berncastel, Regierungs-Bezirks Trier, versetzt worden.

Wie gründlich

und vollkommen muß in den meisten Köpfen und Herzen der rechte Begriff über die Grundlagen, das Wesen, den Umfang und den Beruf der wahren christlichen Monarchie abhanden gekommen sein, wenn man das, was jetzt vor unseren Augen in Frankreich geschieht, mit christlicher Monarchie verwechseln konnte, ja wenn selbst in den Cabinetten legitimer Fürsten Anschauungen Eingang fanden, welche von der Beseitigung der Republik, wie dieselbe geschehen, und von der Aufrichtung des Kaiserthums in Frankreich eine Kräftigung der Monarchie und des Princips der Legitimität in Europa erwarteten und verkündigten. Cäsarismus und christliche Monarchie, Imperatorenthum und legitimes Königthum, sie sind von einander geschieden nicht wie Himmel und Erde, denn zwischen beiden giebt es eine Leiter, — nicht wie Christenthum und Heidenthum, denn das heidnische Imperatorenthum ist mit dem abtrünnigen Julian zu Grabe getragen, und getaufte Heiden statuiren wir nicht: sie stehen sich gegenüber wie Christenthum und Antichristenthum, eben so drohend und eben so unversöhnlich. Wir wollen hierbei nicht des Weiteren wiederholen, wie das jetzt in Frankreich etablirte Princip der Volkssouverainetät, würde es auch nur zum Scheine gehandhabt, der diametrale Gegensatz der Legitimität, und wie ein Kaiserthum von Urwähler-Gnaden das Königthum von Gottes Gnaden begrifflich aufhebt und deshalb, wenn man es frei walten läßt, oder gar als Bundesgenossen begrüßt, nach der unerbittlichen Logik der Geschichte auch thatsächlich aufheben wird, — es genügt, auf den Vorgänger dieses Kaiserthums in Frankreich und dessen Thaten zu verweisen. Aufgetreten mit denselben Verheißungen, begrüßt mit denselben Hoffnungen, hat er der Reihe nach alle legitimen Throne Europa's erschüttert, mit einziger Ausnahme dessen, wo man ihn stets und unwandelbar als seinen schlimmsten Feind behandelt, und Frankreich hat Recht, wenn es sich rühmt, daß nicht das verbündete — sollte besser heißen das durch Ehrgeiz und Uneinigkeit zerrissene — Europa, sondern allein die gewaltige Hand Gottes den großen Kaiser und die große Armee überwunden. Wird, ja kann es der zweite Kaiser anders machen, und sind wir thöricht und kurzsichtig genug, alle Warnungen und Beispiele der Geschichte in den Wind zu schlagen? Was kümmert es uns, oder was soll es uns nützen, welche Absichten der Nachfolger des Kaisers augenblicklich hat, wir wissen, welche Absichten er haben muß, und wohin ihn die Logik seiner Stellung drängt, will er anders Herr Frankreichs und seines Geschickes bleiben. Unsere Leser mögen diese kurze Abschweifung entschuldigen, doch weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über, und wir glauben wenigstens nicht zur Unzeit zu warnen.

Deutschland.

Berlin, 17. Novbr. Es ist längst erkannt worden, daß durch die Ablösung der Geld-, Natural- und Dienstleistungen das historisch-natürliche Verhältniß, welches sich zwischen Gutsherrschaften und Gemeinden gebildet hatte, gewaltsam zerrissen worden ist, und mit innerer Nothwendigkeit hat sich im Laufe der Jahre auf den bleibenden realen Grundlagen ein ähnliches Verhältniß gebildet, jedoch nach der einmal heraufbeschworenen Rechtsunsicherheit unter größeren Schwierigkeiten und lästigeren Bedingungen. Immer deutlicher treten die sittlichen Folgen, welche durch jene Trennung hervorgerufen wurden, zu Tage. Wir wollen hier nur auf eine der schreiendsten hinweisen. Durch den Wegfall der herkömmlichen Dienstprästationen sind die Herrschaften genöthigt worden, ein heimathloses Arbeiter-Personal an sich zu ziehen und dasselbe gleichsam als mittelbares Hofgesinde aufzunehmen und mit Wohnungen zu versehen. Diese mit allen Fehlern des Proletariats behafteten Familien ziehen bald hier-, bald dorthin. Ihre mitvagabondirenden Kinder aber müssen in die jedesmalige Ortsschule aufgenommen werden, wo sie mit ihren überwiegenden sittlichen und geistigen Gebrechen für den Lehrer eine Qual, für die Kinder der Ansässigen ein Hemmschuh des Fortschritts, für die Gemeindeglieder ein schwerer Anstoß werden. Eine Trennung von den übrigen Kindern wäre nur durch Vermehrung der Lehrkräfte zu ermöglichen. Dazu aber fehlen der Gemeinde meist die Mittel, der Herrschaft entweder gleichfalls die Mittel oder die Geneigtheit, einen Uebelstand zu vertreten, den nicht sie selbst, sondern die Gesetzgebung herbeigeführt hat. Wer wird diese Lage der Dinge ernstlich ins Auge fassen und auf Abhülfe denken, ehe sich die Wirkungen im Leben noch fühlbarer gemacht haben?

— Der Fürst Paul Schachowskoy ist aus St. Petersburg, der Französische Consul Valade eben daher und der Kais. Russ. Consul Fraude aus Swinemünde hier angekommen.

— Der Fürst Servius Golizin ist nach Dresden und der freie Standesherr Graf v. Maltzahn nach Mielitsch von hier abgereist.

— In der hiesigen Garnison-Kirche findet morgen Vormittag um 11 Uhr der feierliche Trauergottesdienst für den verstorbenen Feldmarschall Herzog v. Wellington statt, und es werden sämmtliche Truppentheile der Garnison durch Absendung von Deputationen hieran Theil nehmen.

— Der General-Etat des Ministeriums des Innern pro 1853 sollte der ursprünglichen Absicht nach eine erhebliche Erhöhung erfahren; indessen haben die dagegen erhobenen Bedenken des Finanzministers Anerkennung gefunden, und der Etat wird im Wesentlichen nur um die Summe erhöht werden (etwa 200,000 Thlr.), welche zur Errichtung neuer und Erweiterung bestehender Strafanstalten unumgänglich nothwendig ist.

— Von dem Obertribunal ist kürzlich ein für die Presse und den buchhändlerischen Verkehr wichtiges Erkenntniß über die Grenzen der Autoren-Rechte gefällt worden. Das Obertribunal nimmt jetzt an, daß ein Autor, welcher dem Buchhändler das ausschließliche Verlagsrecht eines Werkes eingeräumt hat, an seinem eigenen Werke einen Nachdruck dadurch begehe, daß er dasselbe in Verbindung mit anderen Werken noch einmal abdrucken läßt. Auf Grund dieser Annahme ist auch die Verurtheilung des zweiten Verlegers ausgesprochen worden, welcher die Vervielfältigung des schon von dem ersten Verleger herausgegebenen Werkes in einer Sammlung von Neuem bewirkt hatte.

— Die gestern ausgegebene Nr. 9 des Ministerialblattes für die gesammte innere Verwaltung enthält außer mehrerem, bereits anderwärts bekannt Gewordenem die Ministerial-Erlasse: 1) vom 6. October, bezüglich auf die Verpflichtung der Landräthe zur fleißigen Bereisung ihrer Kreise und zur Anschaffung eigener Transportmittel; 2) vom 15. October, wegen Nichtanwendbarkeit der bei Degradationen der Militair-Invaliden vom Unteroffizier zum Gemeinen hinsichtlich der Herabsetzung der Invaliden-Pension bestehenden Bestimmungen auf die Gendarmen; 3) vom 11. October, über den Ort des Aushanges der bei Civil-Ehen der Dissidenten und Juden zu erlassenden Aufgebote; 4) vom 30. September, betreffend die Feststellung der Reisekosten und Reise-Diäten in Angelegenheiten der Königlichen General-Commissionen; 5) vom 2. October, die Verhältnisse der Königlich Niederländischen und Belgischen Unterthanen in Bezug auf Handels- und Gewerbebetrieb, sowie auf Naturalisation in den diesseitigen Staaten, betr.; 6) vom 23. September, wegen der Anzeigen der Baumeister und Bauführer von bestandener Prüfung und übernommenen Geschäften; 7) vom 5. October, betr. die Entschädigung im Staatsdienste nicht festangestellter Personen für Diäten und Reisekosten bei einzelnen Aufträgen in Bau-Sachen; 8) vom 13. October, bezüglich auf die Zulassung jüdischer Feldmesser-Eleven zur Prüfung und Vereidigung als Feldmesser; 9) vom 13. October, betr. den Betrieb regelmäßiger Privat-Fuhrgelegenheiten innerhalb der durch das Postgesetz bestimmten Grenzen; 10) vom 25. August, wegen Zulassung von Ausländern bei Besetzung der untern Chargen in der Kriegs-Marine; 11) die Polizei-Verordnung vom 23. September, die Sicherheits-Maaßregeln bei Einrichtung und Benutzung der Fähr-Anstalten und sonstigen Fahrzeuge zum Uebersetzen auf Flüssen und Seen betr., u. s. w.

— Ueber den bereits kurz erwähnten Unfall, welchen der von Danzig kommende Nachtzug der Eisenbahn am 14. d. M. erlitten, werden folgende nähere Umstände mitgetheilt: Als der Zug auf der Fahrt von Danzig hierher vor Kreuz über die 15 Fuß hohe Dammschüttung fuhr, welche daselbst das Torfmoor durchschneidet, gerieth die Locomotive plötzlich aus den Schienen und stürzte, den Tender und ersten Packwagen mit sich reißend, von der einen Seite die Dammschüttung hinab in das Torfmoor und versank. Der Postwagen dagegen, dessen Kette glücklicherweise riß, fiel auf die andere Seite und blieb noch halb in der Böschung stecken. Die übrigen Passagierwagen erlitten nur einen heftigen Stoß, wurden aber dadurch nicht von der Bahn geschleudert. So ist es gekommen, daß von den auf den erstgenannten Wagen befindlichen Leuten der Locomotivführer den Arm gebrochen hat, dagegen der Zugführer auf dem Packwagen, der Heizer und der Wagenschmierer erschlagen worden sind. Die Locomotive ist ganz im Moor versunken. Wie man meint, ist das Unglück dadurch geschehen, daß sich das Erdreich und demgemäß die Schienen an einer Stelle der Dammschüttung gesenkt hatten. (N.-D. Z.)

— [Zu den Kammerwahlen.] Bei der Nachwahl im zweiten Berliner Wahlbezirk wurde heute an Stelle des Geheimen Legationsraths v. Patow, der die in diesem Bezirk auf ihn gefallene Wahl abgelehnt und die für den Kreis Königsberg i. d. N. angenommen hat, der frühere Abg. zur Zweiten Kammer, der Geh. Ober-Finanzrath a. D. Pochhammer, mit 172 Stimmen gewählt. Der Candidat der conservativen Wahlmänner, Geheimer Post-Rath Grein erhielt nur 105 Stimmen.

— Es möchte nicht ohne Interesse sein, von der neuen Tactik Kenntniß zu nehmen, welche die in der „Deutschen Volkshalle" vertretene Fraction der katholischen Partei einschlagen zu wollen scheint. Sie sucht die ständischen Maaßregeln wie die Ministerial-Erlasse in der Jesuiten-Frage als einseitig vom Cultusminister und dem Minister des Innern ausgegangen darzustellen, und appellirt unter dem Anerbieten ihrer Unterstützung an den angeblich andere Meinungen hegenden Minister-Präsidenten. Wir machen auf einen in dieser Beziehung aus Berlin geschriebenen Artikel aufmerksam, der seine Quelle wenig verleugnet. Es heißt darin:

„Herr von Westphalen gilt bekanntlich als der Hauptvertreter derjenigen Klasse, welche in der Herstellung ihrer Privilegien, der ganzen modernen Zeit und ihren veränderten Verhältnissen zum Trotz, den Stein der Weisen gefunden zu haben vorgiebt, den Staat vom Untergange zu retten. Nach dem bisherigen Gange seiner Politik ist es nicht zu leugnen, daß derselbe wesentlich unter dem Einfluß dieser Partei steht." Die Gutachten und Erörterungen der von Herrn von Westphalen berufenen Fünf-Männer-Commission haben „eine so entschiedene Opposition in der Mehrheit des Staatsministeriums, den Herrn v. Manteuffel an der Spitze, gefunden, daß sie dort auch späterhin nicht die Majorität erwarten dürfen. Hiernach schiene denn der im September angekündigte Bruch der verschiedenen Richtungen um ein Bedeutendes näher gerückt, und die wiederholte Versicherung des „Correspondenz-Bureau's", dessen offiziöse Inspirationen seit zwei Jahren bekannt sind, daß der Minister-Präsident auf das Bestimmteste keine Verständigung mit der bloß ritterschaftlichen Partei eingegangen sei, beweist, daß die Entscheidung bevorsteht."

Zum Schlusse heißt es dann mit Bezug auf die bevorstehende Kammersession: „Die jetzt mächtige katholische Partei der Zweiten Kammer wird wohl zu unterscheiden haben zwischen einer Opposition gegen die Urheber der Aggression gegen den Katholicismus und ihrem Verhalten gegen das Gesammtministerium überhaupt. Ihr wird vielmehr die schöne Aufgabe zu Theil, das entscheidende Uebergewicht dorthin zu wenden, wo man im Ministerium die Schaffung eines Organismus auf den naturwüchsigen gegebenen Grundlagen anstrebt, und hierbei dem Ministerium kräftig zur Seite zu stehen zur Abwehr unbefugter Forderungen einer Klasse, deren Prätension der einzige Rechtstitel ist, auf den sie pocht."

Marienburg, 15. November. [Die Passage.] Bei dem anhaltenden Frostwetter von 11—16° R. hat sich in unsern Strömen, sowohl in der Weichsel wie Nogat, seit gestern der Eisgang eingestellt, weshalb die Schiffbrücken bei Dirschau und Marienburg seit gestern abgebrochen worden, wodurch der Postenlauf hier wieder sehr aufgehalten wird. Der Traject findet zur Zeit noch auf Prahmen an der Leine statt. Hält der Frost so weiter an, so muß der Traject schon morgen des stärkeren Eisganges wegen auf Spitzprahmen stattfinden, wodurch die Passage noch mehr erschwert und aufgehalten wird. (Das Wetter wird inzwischen, wie hier in Berlin, wieder milder geworden sein. D. Red.)

Ratibor, 15. November. Gestern Abend 5½ Uhr langten mit Extrazug II. KK. HH. der Großfürst Thronfolger mit Gemahlin von Wien kommend hier an. Der Landrath v. Elsner nebst mehreren Offizieren erwarteten die hohen Reisenden. Die Reise wurde sogleich weiter fortgesetzt.

Minden, 16. Nov. [Zu den Wahlen.] Als Deputirte zur Ersten Kammer für den ersten Mindener (Minden-Ravensberger) Wahlbezirk wurden zu Herford der Rittergutsbesitzer Freiherr von Eller Eberstein zu Patthorst einstimmig, der Dr. med. Tiemann sen. aus Bielefeld gegen eine Stimme gewählt. Es ist dieses mit solcher Einhelligkeit hervorgebrachte Resultat ein um so erfreulicheres, als beide Deputirte als Anhänger des Königlichen Hauses und als durchaus conservativ bekannt sind und daher die zahlreich erschienenen allen Ständen angehörigen Wähler dadurch an den Tag gelegt haben, daß sie die conservativen Grundsätze, welche in diesem Wahlbezirke, einem der ältesten Bestandtheile der Preußischen Monarchie, bisher, namentlich unter der ländlichen Bevölkerung, immer vorherrschend gewesen sind, auch in der bevorstehenden Kammer zur Geltung gebracht haben wollen. Das Resultat der Wahlen zur Zweiten Kammer war hier leider kein gleich erfreuliches. Es sind zwar unter den gewählten Deputirten auch Männer, deren Namen schon aus den Verhandlungen der National-Versammlung des Jahres 1848 einen guten Klang haben, der Kreisgerichts-Rath Gellern aus Minden und der Colon Dallmann aus Elverdissen, welche bei verschiedenen Verhandlungen, u. A. über die unentgeltliche Aufhebung des Jagdrechts, über die Abschaffung des Titels „von Gottes Gnaden" sich als Männer bewährt haben, welche unter den erschwerendsten Umständen das Gefühl des Rechts, der Treue und der Wahrheit bewahren und geltend machen, und es läßt sich daher annehmen, daß diese Männer auch jetzt diesen Gesinnungen treu, ohne Vorurtheil und Oppositionsgelüste die ihnen gemachten Vorlagen gewissenhaft prüfen und nach dem Grundsatze „Prüfet Alles und das Beste behaltet" handeln werden. Dagegen gehört die Mehrzahl der aus dem hiesigen Wahl-Bezirke hervorgegangenen Deputirten der liberal-oppositionellen Partei an. Zu dem ungünstigen Ausfalle der Wahlen hat nicht wenig der Umstand beigetragen, daß vorzugsweise von den Städten aus der Wahl von Beamten, — d. h. derjenigen, welche in der vorigen Kammer nicht auf der linken Seite saßen — entgegengewirkt ist, indem man namentlich den Landleuten einzusprechen suchte, daß diese Beamten auch gegen ihre Ueberzeugung stets die Vorlagen der Staats-Regierung unterstützt hätten und ferner unterstützen würden. Als ein fernerer Uebelstand stellte sich die Bildung der Wahlbezirke heraus, indem hierdurch einzelne Kreise so zersplittert waren, daß ihre Candidaten bei denjenigen Kreisen, denen sie zugetheilt waren, nirgends zur Geltung gebracht werden konnten. Namentlich war dieses bei dem Kreise Lübbecke der Fall, welcher theilweise zum Kreise Minden, theilweise zum Kreise Herford gelegt war; in beiden Kreisen waren die Wahlmänner von Lübbecke bedeutend in der Minorität, und es konnte daher der von ihnen aufgestellte, der äußersten Rechten angehörige Candidat, der Landrath Freiherr von der Horst, nicht durchgebracht werden, obwohl, trotz aller Bemühungen der Gegenpartei, die sämmtlichen Wahlmänner des Kreises mit kaum nennenswerthen Ausnahmen sowohl in Minden als in Herford bei allen Abstimmungen fest an ihm hielten.

Koblenz, 13. Nov. Se. H. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ist hier angekommen und wird einige Tage hier verweilen.

Trier, 14. Novbr. [Reise des Handelsministers.] Gestern Abend gegen 11 Uhr traf der Handelsminister v. d. Heydt, begleitet von dem Ministerial-Director Mellin und dem Ministerial-Vortragenden Rath Hübener, auf der Reise nach Saarbrücken, von Montjoie kommend, hier ein. Heute Morgen gegen 8 Uhr empfingen Seine Excellenz die Aufwartung der Königlichen und städtischen Behörden und Corporationen, besichtigten demnächst den Bau der Basilika und setzten sodann nach Beiwohnung des Gottesdienstes die Reise nach Saarbrücken fort. Der heute Morgen 4 Uhr von Malmedy hier angekommene Ober-Präsident der Rheinprovinz schloß sich hier Seiner Excellenz auf der Reise nach Saarbrücken hin an.

Düren, 12. Nov. [Schenkung.] Unserer Stadt ist eine außerordentliche Schenkung zu Theil geworden. Eine Wittwe Schenkel, geborne Schöller, hat der reformirten Gemeinde daselbst ein Gut auf ewige Zeiten vermacht, dessen Pachtzins jährlich 1800 Thlr. beträgt; außerdem noch 4000 Thlr. Capital. Die eine Hälfte der Revenuen beider Schenkungen soll dem Schul-Fonds, die andere der Gemeinde-Kasse zufließen und der Gustav-Adolphs-Verein jährlich 120 Thaler daraus erhalten. Außerdem sind für die städtischen Armen 10,000 Thlr. und ein Grundeigenthum im Werthe von 70—80,000 Thalern legirt, und zwar letzteres zur Errichtung einer Versorgungs-Anstalt für alte, arbeitsunfähige Personen ehrbaren Lebenswandels.

München, 15. Nov. [Hofnachrichten. v. d. Pfordten. Vermischtes.] Se. Maj. der König, Höchstwelcher heute von seinem Ausfluge zurückerwartet wurde, hat die gegenwärtige schöne Witterung benutzend noch eine Jagd bei Bad Kreuth abgehalten und wird erst morgen hierher zurückkehren. Einer gestern aus Wien eingetroffenen telegraphischen Depesche zufolge werden der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg auf Besuch hierherkommen und am Mittwoch den 17ten hier eintreffen. Von hier wird morgen auf Allerhöchsten Befehl der Oberst-Ceremonienmeister Graf Posch nach Salzburg abgehen, um die beiden Königl. Hoheiten dortselbst zu empfangen und hierher zu begleiten. Heute ist von hier der Attaché Graf Hompesch als Courier nach Paris und London abgegangen, wohin derselbe einige kürzlich aus Athen hierher gelangte, die Griechische Thronfolge betreffende Depeschen zu überbringen hat. Wie bestimmt verlautet, hat sich Seine Königliche Hoheit Prinz Adalbert zur Uebernahme des Griechischen Thrones bereit erklärt. — Der Minister-Präsident v. d. Pfordten arbeitet nun wieder etwas angestrengter und leitet bereits allein wieder die diplomatischen Angelegenheiten in der Zoll- und Handelsfrage. In seiner Wohnung sind auch schon einige Berathungen in obigem Betreff gepflogen worden. Nach den gefaßten Beschlüssen wurde jedesmal sogleich Instruction an Herrn von Herrmann nach Wien erlassen. Von den verpönten Calabresern hat die Polizei beinahe 200 Stück schon confiscirt.

Karlsruhe, 14. Nov. [Hofnachricht. Zollfrage.] Zu Ende dieser Woche wird hierselbst die Confirmation der zweiten Schwester Sr. Königl. Hoheit des Regenten, der Prinzessin Marie, stattfinden. Es werden dem Vernehmen nach zu dieser Feierlichkeit die nächsten Verwandten der Prinzessin, II. HH. der Herzog und die Frau Herzogin von Koburg, sowie die Prinzen Wilhelm und Karl von Baden, Ersterer von Potsdam, Letzterer von Verona hierher kommen. — In unterrichteten Kreisen will man von einem baldigen Ende der obschwebenden Zollvereins-Differenzen wissen, und zwar so, daß der Zollverein mit Preußen erhalten bleibt.

Darmstadt, 14. Novbr. [Die Beschlüsse der Ersten Kammer] in der Zollfrage, welche gestern gefaßt wurden, werden Ihnen schon bekannt sein. (Vergl. die gestrige Zeitung. D. Red.) Im Interesse der Sache geben Sie wohl der folgenden kurzen Darstellung der Verhandlungen in Ihrem Blatte noch Raum. Die Sitzung begann um 9½ Uhr. Der Abgeordnete Denninger aus Mainz bewies die Nothwendigkeit der Erhaltung des Zollvereins und der Verbindung mit Preußen durch einen wohlgeordneten statistischen Vortrag. — Homann vertheidigte das Verhalten der Coalition und behauptete, daß im Fall des Bruchs die aus der Verbindung mit Oesterreich erwachsenden Vortheile sich mit den aus der Trennung von Preußen hervorgehenden Nachtheilen compensiren würden! — Freiherr v. Loew rechtfertigte — die gedruckten „Beiträge zur Beurtheilung der Zollvereinsfrage" in der Hand — das Verfahren Preußens. — Der Minister Freiherr v. Schenk erklärte, er glaube nicht an die Sprengung des Zollvereins, sondern sei überzeugt, daß die Parteien sich vergleichen würden; er griff den Septembervertrag an, verlas Stellen aus dem Gutachten der Finanzcommission der Ersten Preußischen Kammer (v. Düesberg) über den Septembervertrag, aus dem „politischen Wochenblatt" (Kühne) und Toegel's Schrift „Preußen und die deutsch-österreichische Einigung"; suchte nachzuweisen, daß die Gleichzeitigkeit der Verhandlungen über die Erneuerung des Zollvereins und über einen Handels- und Zollvertrag mit Oesterreich thunlich und nothwendig sei. Er hoffe, Preußen werde noch Concessionen machen. Das Ziel der Coalition sei ein großes eminent Deutsches. Er zählte die Vortheile auf, welche sich aus einem Bruch ergeben müßten. — Graf Erbach erklärte das Verhalten der Coalition für höchst national und verdienstlich! — v. Hesse (Vice-Präsident): Hessen sei genöthigt gewesen, sich der Coalition anzuschließen; er bedauerte, daß die Kammern sich der Zollfrage bemächtigt hätten, weil der Regierung durch das offene Bloßlegen der Nachtheile Hessens bei einer Trennung Verlegenheiten erwüchsen!! — Der Präsident, Graf Solms-Laubach, erblickte keinen Schaden darin, daß die Kammern über die Zollfrage offen verhandelten: man wisse in Berlin ganz gut die Folgen eines Bruches für Preußen und den Süden zu ermessen. Er erwähnte der Kriegshülfe, welche Preußen Hessen geleistet, mißbilligte die Protocolle vom 6. Sept. Wenn das an Hannover zu zahlende Präcipuum angegriffen worden, so glaube er, daß die auf Hessen fallende Quote desselben durch freiwillige Beiträge bald aufgebracht werden könne, damit es der Staatskasse nicht zur Last falle. Er wünschte mögliche Uebereinstimmung des Antrags beider Kammern und brachte deshalb ein Amendement, wodurch der Abschluß des Zollvereins vor dem Handelsvertrage mit Oesterreich gewünscht wurde. — v. Hesse: Die Hydra der Revolution sei nicht bei Waghäusel, sondern in den Ungarischen Sümpfen auf's Haupt getreten! (Sehr geistreich.) — Gen. v. Schaeffer, für den Antrag des Ausschusses, hielt das Verhandeln der Kammern über die Zollfrage für zweckmäßig. — v. Günderode desgleichen für den Antrag. — Frh. v. Rabenau desgleichen. — Nachdem die verschiedenen Amendements zurückgezogen worden, wurden die Anträge des Ausschusses 1) und 2) mit Stimmen-Einhelligkeit, 3) mit 4 Gegenstimmen angenommen. Schluß der Sitzung 3½ Uhr.

Feuilleton.

Das Leben des Feldmarschalls Grafen York von Wartenburg. Von Joh. Gust. Droysen. Erster und zweiter Band. Berlin 1852. Verlag von Veit u. Comp.

Nie hat sich ein Staat aus tieferem Sturz schneller und stolzer erhoben als Preußen nach dem Tage von Jena. Auch fernliegende Verhältnisse der allgemeinen Weltlage haben mitgewirkt. Aber das Wesentliche war, daß man sich innerlich aufraffte, daß sich, der alten Kraft und Treue des Preußenthums neue Formen und Ziele zu schaffen, ein Kreis von Männern um den Thron schaarte, wie die Zeit ihrer bedurfte — mächtige Charaktere, Talente seltenster Art. Einer aus diesem Kreis ist es, dessen Gedächtniß die vorliegende Lebensgeschichte erneuern will. Der Verfasser derselben erwähnt in seiner Einleitung der „Geschichten vom alten York", wie sie im Preußischen Heere erzählt werden. Darin erscheint York — dem alten kampffreudigen Feldmarschall Vorwärts gegenüber — als der ernste, strenge, zäh energische, „scharf wie gehacktes Eisen;" sein Körper trotz schwerer Wunden und Brüche fest, stark, elastisch; sein Blick kühn, durchdringend, freundlich nie; sein Wille eisern; sein ganzes Wesen gewaltig, gebieterisch, zur Zucht, zur Pflicht, zum höchsten Wetteifer aller Kraft zwingend. Dieses mannhafte Bild, wie es von den Zeitgenossen in frischer Anschauung aufgenommen und auf das nachkommende Geschlecht vererbt worden — Droysen erkennt es in den wesentlichsten Zügen als richtig an. Aber es fehlen, wie er sagt, andere Züge, die diesen harten Charakter doch erst verstehen lassen. Ihn ganz würdigen wird man erst, wenn man zugleich beachtet, welche Jugend durchkämpfend, welche Leidenschaften bewältigend, in welchen Uebungen des Willens und der Kraft erstarkt er dem gebrochenen Vaterlande eine erste Stütze der Erhebung zu werden vermocht.

York's Geburtstag war der 26. September 1759, seine Vaterstadt Potsdam. Sein Vater, David v. York, hatte im August desselben Jahres beim Königsbergischen Grenadier-Regiment die vacant gewordene Nesse'sche Compagnie erhalten und war im Felde, wo seine Tapferkeit sich den Orden pour le mérite erwarb, als ihm dieser erste Sohn zu Potsdam geboren wurde. So bezeugt das dortige Kirchenbuch, obwohl York selbst in der Meinung lebte: daß er auf einem väterlichen Gütchen Gussow oder Gustkow in Hinterpommern das Licht erblickt hätte. Er selbst nannte sich einen Pommer, und zwar nicht erst seit dem glorreichen Jahre 1813, wo jener Pommersche Grenadier zu ihm sagte: „Nun will Jeder ein Pommer sein." Schon die älteren Stamm- und Ranglisten bezeichnen ihn so. Die Mutter war eine Potsdamerin, Marie Pflugk, eines Handwerkers Tochter. Der Vater kam nach dem siebenjährigen Kriege nach Königsberg und zeitweise nach Braunsberg in Garnison. Zwei Brüder von ihm waren in der Schlacht von Leuthen gefallen, ein dritter in der Prager Schlacht, ein vierter an dem furchtbaren Tage von Kunersdorf. So lebte und webte man in dem Vaterhause in den Erinnerungen des glorreichen Krieges. „Wachet und betet," war des Vaters Spruch. Er meinte, auch bei dem besten Soldaten sei nicht ein Tag wie der andere, und da müsse man stets auf seiner Hut sein und Gott danken, wenn man nichts versehe.

Auch Hans David Ludwig, unser York, wollte natürlich nichts Anderes werden als Soldat. Die jungen Edelleute traten zu jener Zeit als gefreite Corporals in die Regimenter, und wenn der „Junker" in dieser Pflanzschule gehörig vorbereitet war, wurde er durch „Allergnädigstes Patent" in den Offizierstand erhoben — zunächst als Fähndrich, um die Fahne, das soldatische Heiligthum, zu tragen. Dann nach dem Dienstalter und nach seinen „Meriten" stieg er Stufe für Stufe langsam empor. York trat, nach des Vaters Willen, als dreizehnjähriger „Junker" in das damals 16te Regiment (v. Borcke) in Königsberg, vertauschte dieses aber schon im folgenden Jahre mit dem neuen Füsilier-Regiment, welches von dem General-Major v. Luck in Braunsberg gebildet wurde. Caspar Fabian v. Luck war — wie York noch in späten Jahren ihn schilderte — ein langer, hagerer Alter, eben so langweilig wie peinlich streng, ein wahrer Cato gegen die lockeren jungen Herren; keinen andern Schauplatz der Lebensfreuden kennend, als den Exercierplatz, keine andere Tugend als strengen Gehorsam und gutes Exercitium, kein anderes Buch als das Dienstreglement und das Gebetbuch. So herb und mürrisch wie der Chef waren dann die, welche es von ihm leiden mußten, gegen die ihnen Untergebenen, nur daß die „Herren Junkers" die letzten in dieser Reihe waren, vorerst angewiesen zu schweigen und zu dulden.

Die Hauptsache für unsern Junker war der Dienst, auf den General v. Luck das strengste Augenmerk hatte, und Leibesübung jeglicher Art. Den Degen in Hieb und Stoß führen, tanzen und voltigiren, das wildeste Pferd reiten, das Alles konnte York mit ungewöhnlicher Meisterschaft. Dagegen, was seine geistige Bildung betraf, so bedauerte York noch in späten Jahren: daß er so wenig in der Jugend gelernt hätte. Selbst späterer Fleiß ersetzte nicht die frühe Versäumniß in den Grundlagen. „Die verdammten mirs und michs," pflegte er zu sagen, „beim Schreiben geht es noch; da macht man einen Zug, und Jeder kann es lesen, wie er will. Aber beim Sprechen muß man heraus damit."

Nachdem York drei Jahre lang als Junker die herbe soldatische Lehrzeit „des Schweigens und Duldens" durchgemacht, wurde „der bisherige Gefreit-Corporal zum Fähndrich Allergnädigst declarirt. Dieses erste Patent erfolgte am 4. März 1775; zwei Jahre darauf das Lieutenants-Patent.

Regelmäßig einmal im Jahr gab es für das Luck'sche Regiment eine Zeit großer Aufregung. Denn im Monat Juli versammelten sich die ost- und westpreußischen Truppen bei Mockerau in der Nähe von Graudenz, um vor dem Könige Revue zu haben. Schon mit dem Frühling trat die einleitende Exercierzeit ein. General von Luck that dies auf der Parade dem versammelten Offiziercorps kund, regelmäßig mit dem Stoßseufzer: „daß der allmächtige Gott den Anfang und das Ende zum Besten wenden möge." Dann folgte der Parolebefehl: „daß alle Vergnügungen und anderweiten Geschäfte aufzuhören hätten," und dann das Weitere.

Man hatte wohl Anlaß, wenn es vor den König ging, sich Gott zu empfehlen. Man wußte, daß dort auf der Revue aus heiterer Luft „alle Donnerwetter" losbrechen konnten. Rücksichtlos gegen sich selbst, wurde Friedrich es noch mehr gegen Andere. Er war es zufrieden, gefürchtet zu sein. Begreiflich, daß damals die Rede war: „man gehe leichteren Herzens zu einer Bataille, als zu einer Revue vor dem Könige."

Im Feldzuge von 1778 sah York den König, wie er zu Pferde an der Grenzbrücke bei Nachod (Böhmen) hielt, hörte Friedrichs Anrede an die heranziehenden neuen Regimenter: „Und ihr, meine neuen Regimenter, sollt die vordersten Colonnen bilden, um Gelegenheit zu haben, euch dem Feinde furchtbar zu machen, wie es die alten Regimenter sind. Zeigt euch des Preußischen Namens würdig. Bald werdet ihr den Feind sehen, ihr werdet ihn angreifen, ihr werdet ihn schlagen. Auf denn, Soldaten, lasset die Fahnen fliegen, lasset das Spiel rühren. Und nun Marsch ins Feindesland."

Aber das Luck'sche Regiment brachte aus dem Baierischen Erbfolgekrieg nur die höchste Ungnade des Königs heim, die sich zunächst gegen York entlud. Denn die zwei schwachen Bataillone des Regiments hatten sich in Habelschwerdt von den Croaten überfallen lassen. Die Einwohner der Stadt gaben nämlich, um ihren Eifer für Preußen zu bezeugen, zur Feier des Krönungstages (18. Januar 1779) einen Ball und luden das Offizier-Corps dazu ein. Während man nun tanzt und zecht, dringen in aller Stille von verschiedenen Seiten zugleich die Croaten in die Stadt ein, überwältigen die Fahnenwache, nehmen die Fahnen, besetzen die Thore, umstellen den Ballsaal; kaum noch, daß ein tapferer Tambour ein paar Straßen hindurch Allarm trommelt. York ist unter den Wenigen, die hindurch kommen; mit einer Handvoll Leute, die er zusammengerafft, erreicht er das Freie, eilt gen Glatz. Aber an dem Regiment Luck haftete die Unehre dieser Schlappe; der Waffenstillstand (7. März) nahm die Aussicht, die Scharte auszuwetzen, und bald nach der Rückkehr in die Garnison hatte York für seine Person die Ungnade des Königs zu empfinden, welche sich sein Regiment in dem sogenannten „Kartoffelkriege" zugezogen hatte.

Die Ursache, um derentwillen York cassirt und auf die Festung geschickt wurde, wird verschieden angegeben. Nach der einen Lesart hatte sich der Stabs-Capitain von Naurath gerühmt, in der letzten Campagne eine Altardecke aus der und der Kirche geplündert zu haben, worauf York geantwortet: „Das ist ja gestohlen." In Folge dessen wurde auf Naurath's Beschwerde eine Untersuchung gegen York eingeleitet, derselbe aber freigesprochen. Nun hätte nothwendig die Entlassung des Capitains folgen müssen. Doch der König durchstrich das Urtheil, indem er hinzuschrieb: „Geplündert ist nicht gestohlen, York kann sich zum Teufel scheeren." — Nach der andern Lesart hatte man dem Capitain wissen lassen, daß, weil er im Felde nicht eben reine Hand gehalten, die Ehre des Offiziercorps nicht länger gestatte, mit ihm zu dienen. Dennoch erschien Naurath, um die nächste Wachparade zu commandiren. York sollte sie als wachthabender Lieutenant führen. Wie nun Capitain Naurath antritt und das Commando beginnt, kehrt Lieutenant York das Sponton zur Erde, und Jeder versteht das Zeichen. Sofort wird er abcommandirt, der Degen ihm abgenommen, er selbst in Arrest geführt. Er hat erwartet, daß jeder Lieutenant nach ihm, wie verabredet worden, dasselbe thun und so bezeugen werde, daß man mit Naurath nicht mehr dienen könne. Aber schon der nächste Aufgerufene folgt ohne Weiteres, und York wird vom Kriegsgericht zur Cassation und einjähriger Festungsstrafe verurtheilt, das Urtheil vom König bestätigt.

Auf der Friedrichsburg, der Citadelle von Königsberg, verwandte York die einsame Muße seiner Strafzeit dazu, fertig Französisch zu lernen und kriegsgeschichtliche Bücher zu studiren, vor Allem die Schriften des Marschalls von Sachsen, die von großem Einflusse auf seine nachherige militairische Art und Weise waren.

(Fortsetzung folgt.)

Darmstadt, 14. Nov. [Zur Zollfrage.] Das Frankf. Journal bringt folgenden Artikel: Die gestrige Verhandlung der Ersten Kammer unterschied sich von der der Zweiten über denselben Gegenstand, die Zollfrage, dadurch, daß ihr zwei Mitglieder der Regierung beiwohnten, und wenn auch nicht in ihrer Eigenschaft als Minister, doch einige Aufschlüsse gaben, welche damals in der Zweiten Kammer schmerzlich entbehrt wurden. Der Freiherr v. Schenck (Finanzminister) erklärte, er sei überzeugt, daß es nicht zum Bruch mit Preußen kommen werde, und der General v. Schäffer (Kriegsminister) versicherte, daß die Großherzogliche Regierung Alles thun werde, eine Verständigung herbeizuführen. Beide Aeußerungen würden indeß den beabsichtigten Zweck, das Land zu beruhigen, noch sicherer erreicht haben, wenn nicht aus dem Munde des Freiherrn v. Schenck der Zusatz gemacht worden wäre: Preußen werde sich zu Concessionen verstehen. In dieser Beziehung möchte man sich irren. Desto klarer ist durch die Vorträge der Herren Denninger aus Mainz, Freiherr v. Loew und Graf Solms-Laubach in der gestrigen Sitzung das Bewußtsein des ganzen Landes geweckt, daß die Trennung vom Norden für Rheinhessen der sichere Ruin ist, daß weder finanziell noch commerciell noch politisch für die Lösung von Preußen in der Verbindung mit Oesterreich ein Ersatz geboten werden kann.

Frankfurt a. M., 14. November. In der letzten (donnerstägigen) Bundestags-Sitzung kam des Großherz. Mecklenburgischen Kammerherrn v. d. Kettenburg, dessen Gattin dem hiesigen altadeligen Hause Altenlimburg angehört, überreichte Beschwerde zur Vorlage.

Dresden, 15. Nov. [Evangelische Conferenz.] Die Conferenzen von Abgeordneten verschiedener evangelischer Kirchenregimente wegen gemeinsamer Berathung der liturgischen Frage wurden heute durch den Staatsminister Frhr. von Beust eröffnet. Von Seiten Württembergs ist der Ober-Hofprediger Dr. v. Grüneisen eingetroffen. Hierseits nahmen an den Berathungen Theil der Geh. Kirchenrath Dr. Meißner und der Consistorialrath Dr. Thenius. (Dr. J.)

* **Jena**, 15. Novbr. [Wahl. Ein Geschenk aus Preußen.] In unserer Stadt ist von den Staatsbürgern, welche nach unserm Wahlgesetze in der zweiten Klasse wählen, der Buchhändler Fr. Fromann zum Landtags-Abgeordneten gewählt. Wir freuen uns, daß die Wahl auf einen so tüchtigen und soliden Mann gefallen, und denken, daß dieser bei seiner großen Kenntniß unserer Landesverhältnisse uns besser vertreten wird als mancher Professor. — Es ist in unserer Stadt ein Comité zusammengetreten, welches einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Johann Friedrich den Großmüthigen erlassen hat. Diesem Comitée ist eröffnet worden, daß Se. Königl. Majestät der König von Preußen das zu der projectirten Reiterstatue erforderliche Erz als Beitrag geben wolle. Wir haben also eine neue Ursache, dem in so reichem Umfange die Kunst und Wissenschaft fördernden Könige von Preußen unsere Dankbarkeit zu zollen. Auf diese Weise wird es ohne Zweifel möglich, daß dem Kurfürsten, der, wie Leo sagt, in seiner religiösen Charakterfestigkeit ein wahres Werkzeug Gottes gewesen ist, bald ein würdiges Denkmal gestiftet wird. —

Gotha, 13. Nov. [Bundestags-Vorlagen.] Dem im künftigen Monat hier zusammentretenden Sonder-Landtag soll, wie man vernimmt, der Entwurf eines Preßgesetzes vorgelegt werden. Unser Herzogthum entbehrt bis jetzt eines solchen, da die vom vorigen Ministerium ausgegangenen wenigen provisorischen Preß-Bestimmungen sich eigentlich nur auf die Aufhebung der Censur bezogen. Neben dieser Vorlage wird auch der Entwurf einer Gewerbe-Ordnung und eines Ablösungs-Gesetzes genannt, welcher letztere gegenwärtig noch der geistlichen Oberbehörde Behufs der Vorschläge über die Kirchengüter unterbreitet ist.

** **Schwerin**, 15. Nov. [Zu dem confessionellen Streit.] Zur ausführlichen Begründung meiner letzten Notizen über die gegen den katholischen Priester Holzammer getroffenen Maaßregeln in Bezug auf die von der Regierung für unstatthaft erklärte Reception auf den Gütern des Herrn v. d. Kettenburg, theile ich Ihnen den Wortlaut eines Großherzoglichen Rescripts mit, welches die gesetzlichen Momente darlegt. Nachdem bereits am 31. August d. J. dem genannten katholischen Priester gleichzeitig mit dem Ausweisungs-Rescripte bedeutet worden, daß das Heimaths-Attest nicht den Nachweis der Erfordernisse enthalte, durch welche „in Beihalt der Patentverordnung vom 21. Juli 1821 der Erwerb des Heimathsrechts begründet würde,“ läßt sich ein landesherrliches Rescript d. d. 2. September d. J. an den Gutsherrn v. d. Kettenburg nach Anführung desselben Einwands dahin aus:

„Es war auch nicht gestattet, zu unerlaubten Zwecken und zur Umgehung der in Unseren Landen bestehenden Ordnung einem auswärtigen römisch-katholischen Priester ein Heimathsrecht zu ertheilen, am wenigsten nachdem Wir auch bereits durch Unser Rescript vom 15. Juli eröffnet hatten, daß die Haltung eines solchen Priesters in euren Gütern zur Administration römisch-katholischer Gottesdienste dem in Unserem Lande bestehenden Staats- und Kirchenrechte widerstreite und daher nicht gestattet werden könne, ihr mithin durch die gedachte Ertheilung des Heimathsrechts direct gegen jene euch bereits gemachte Eröffnung verstießet; der 2c. Holzammer hatte in seinem Vortrage vom 26. v. M. Unserem an ihn ergangenen Befehle, sich der gottesdienstlichen Handlungen in euern Gütern zu enthalten und Unser Land zu verlassen, ausdrücklich den Gehorsam versagt, ohne auch nur irgend einen Rechtsgrund dieser Weigerung vorzutragen, außer der unstatthaften Bezugnahme auf das ihm von euch ertheilte Heimathsrecht; ihr habt selbst in eurem an Unser Ministerium gerichteten Vortrage vom 21. Juli d. J. die Rechtsgründe eurer Weigerung nicht angezeigt, in eurem jetzigen Vortrage vom 20. v. M. aber nur eine völlig dunkele Hinweisung auf den Art. XVI. der Bundesacte einfließen lassen, aus welcher nicht zu ersehen, was ihr gemeint. Da somit sowohl von der Seite des 2c. Holzammer, als von eurer Seite nichts vorlag, als eine reine, nicht einmal durch den Vortrag von Rechtsgründen unterstützte Renitenz gegen Unsere landesherrlichen Befehle und der Versuch, dieselben auf unstatthafte Weise zu umgehen, so konnten Wir einem solchen Verhalten weder länger nachsehen, noch zu dessen Fortsetzung anderweitige Frist ertheilen.“

So das Rescript. Was die bevorstehende Verhandlung des Landtages über diesen Gegenstand anlangt, so ist mit Gewißheit zu behaupten, daß die Stände durchaus mit dem Ministerium gehen und Differenzen von Betracht nicht gewärtigt werden. Diese Stimmung documentirt u. A. hinreichend der von Hrn. v. Oertzen-Lübberstorff auf dem Ante-Comitial-Convent kundgegebene Antrag, jede römisch-katholische Einmischung von den ständischen Verhältnissen fernzuhalten. Für die Personalien der ständischen Vertretung ist dies von Bedeutung; die namhaftesten Adelsgeschlechter des Landes, derer v. Maltzan, v. Oertzen, v. Bassewitz 2c., gehören dem strengen Lutherthum an und würden durch eine Aufnahme katholischer Elemente die lutherische Standschaft beeinträchtigt finden, welche gewissermaaßen die oberbischöfliche Gewalt im Lande theilt. Es steht überhaupt zu gewärtigen, daß die Stände auf dem Landtage ein entschieden confessionelles Bekenntniß ablegen werden. Der Staatsrath Linde in Frankfurt, welcher kürzlich in dieser confessionellen Frage gegen die diesseitige Regierung geschrieben hat, ist der Schwiegervater des Convertirten Hrn. v. Vogelsang, auf dessen Gute Alt-Guthendorf Hr. v. Florencourt noch verweilt. Hr. v. d. Kettenburg hat sich auf sieben Monate nach Wiesbaden begeben, um in der Nähe von Frankfurt seine Angelegenheit betreiben zu können.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 15. Nov. [Vom Hofe; Personalien; Vermischtes.] Die Gäste des Kaiserhofes haben, nachdem sie noch einer großen Production des Kaiserlichen Marstalles in der glänzend erleuchteten Winterreitschule beigewohnt, Wien verlassen, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland, um die Reise nach Petersburg fortzusetzen, Se. K. H. der Kronprinz von Württemberg, um nach Stuttgart zurückzukehren. Dem Letztern ist, wie es heißt, das erledigte Infanterie-Regiment Herzog von Wellington, Nr. 42, verliehen worden. Der Conf. Ztg. f. Schl. wird geschrieben: Die nächsten Tage dürften der Mittheilung, daß der Rücktritt des Grafen Grünne aus seiner Stellung als erster General-Adjutant des Kaisers bevorstehe, die Bestätigung bringen. Es verlautet, daß der Graf zum Oberst-Stallmeister des Kaisers ernannt werden würde. Durch einen neuerdings erschienenen Ministerial-Erlaß ist das Studium der Deutschen Sprache und Literatur an sämmtlichen Real-, technischen und Gewerbeschulen im Lombardisch-Venetianischen Königreich obligatorisch angeordnet. In Betreff der Aufstellung der Reserven ist angeordnet worden, daß mit Ende December eines jeden Jahres alle aus dem effectiven Stande der verschiedenen Truppentheile in Abgang gebrachten ausgedienten Capitulanten am 1. Januar k. J. ohne Rücksicht auf den von ihnen gewählten Aufenthaltsort in die Reserve des nämlichen Truppenkörpers, oder der nämlichen Branche, bei der sie zuletzt dienten, übergehen sollen. Von heute an fahren die meisten der hiesigen Fiaker ihre Passagiere die Stunde für 48 Kreuzer Conv.-Münze in allen Richtungen.

Ausland.

Wenn wir auch weder mit Form noch mit Inhalt des von dem Grafen Chambord ausgegangenen Protestes übereinstimmen können, so müssen wir doch unsere Freude darüber aussprechen, daß der legitime Erbe der Krone des heiligen Ludwig die Wiederaufrichtung des Napoleonischen Kaiserthrones in Frankreich wenigstens nicht ohne Protest hat hingehen lassen. Freilich sollte der Sohn so vieler Könige seinen Protest auf andere Weise einlegen, als schriftlich auf einem Blatt Papier, doch prüfen wir die Stichhaltigkeit der Gründe, aus denen der Graf Chambord sich freiwillig zur Unthätigkeit verdammt. Hätte er gesagt, daß er gegenwärtig nicht die Macht besitze, seinen Ansprüchen Geltung zu verschaffen, und daß er auch weder bei dem Französischen Volke noch bei seinen königlichen Brüdern in Europa die seinen Rechten entsprechende Unterstützung fände, wir würden uns ohne Widerspruch vor diesem durchgreifenden Grunde beugen. Ueber sein Vermögen ist Niemand verpflichtet, und die Verantwortung trifft dann Andere. Wenn er aber als Grund seiner Unthätigkeit hinstellt, daß er es „sich niemals vergeben haben würde, Frankreichs Verlegenheiten und Gefahren auch nur einen Augenblick erschwert zu haben,“ und dann doch wieder die legitime Monarchie in seiner Person „den einzigen Rettungshafen nennt, in welchem Frankreich nach so vielen Stürmen endlich die Ruhe und das Glück wiederfinden werde,“ so finden wir in diesen beiden Sätzen einen so unlösbaren Widerspruch, daß nach unserem Ermessen in dem Maaße, als die Zukunft, die Ruhe und das Glück Frankreichs auf der Wiederherstellung der legitimen Monarchie beruht, die Unthätigkeit des Grafen Chambord nicht allein eine ungerechtfertigte, sondern eine tadelnswerthe, den höchsten Interessen seines „den Gegenstand seiner ganzen Liebe“ bildenden Vaterlandes schnurstracks zuwiderlaufende ist. Woher dieser sonderbare Widerspruch?

Frankreich.

□ **Paris**, 12. Nov. [Vermischtes; Notizen.] Unmittelbar nach der Proclamation des Kaiserreichs soll eine Anleihe von 200 Millionen contrahirt werden. Man wird die Kaiserliche Garde nach und nach auf 30,000 Mann bringen, ohne jedoch die Effectivstärke des Heeres zu vergrößern. In dem Departement de l'Isère ist eine Goldmine entdeckt worden. — Der Marquis v. Valdegamas (Donoso Cortes) hat einen Urlaub erhalten. Man glaubt, daß er ihn zu einer Reise nach Madrid benutzen werde. Dies wäre alsdann der zweite Gesandte (der erste war der Kais. Russische Gesandte v. Kisseleff), welcher unmittelbar vor der Proclamation des Kaiserreichs auf Urlaub geht. — Alfred Nettement (der legitimistische Deputirte und Schriftsteller) hat vergeblich um die Erlaubniß nachgesucht, seiner literarischen Revue eine chronique politique hinzuzufügen. — Einer der Redner des Englischen Oberhauses hat sich bekanntlich gegen die heftigen Angriffe der Englischen Blätter auf L. Napoleon ausgelassen. Der „Pays“, der seine Brille nicht aufgesetzt hatte, legt diese Auslassungen J. M. der Königin in den Mund und ist außer sich vor Freude darüber. (So erklärt sich also der gestrige Artikel unter Paris ** von dem „kaiserlichen“ Passus in der Englischen Thronrede. D. Red.) — Ich lese heute in der „Union“: La Nouvelle Gazette de Prusse affecte dans sa classification des membres élus (für Ihre Kammern) une puritanisme, qui provoquera sans doute des représailles. (Die Neue Preußische Zeitung affectirt in ihrer Classification der erwählten Kammer-Mitglieder einen Puritanismus, der ohne Zweifel Repressalien hervorrufen wird.) — Man hat einen elektrischen Telegraphen zwischen Paris und Fontainebleau etablirt.

△△ **Paris**, 14. Novbr. [Schwanken der Rothen; die Protestation von Frohsdorf und die Legitimisten; der Eifer des Clerus.] In dem heutigen „Siècle“ finde ich die Bestätigung der Ihnen gestern gemachten Mittheilung, daß die Republikaner nicht einig darüber seien, ob sie sich an der Abstimmung über das Plebiscit betheiligen müssen oder nicht. Während in rothen Flugschriften diese Betheiligung ein Verbrechen an der Republik genannt wird, protestirt der „Siècle“ gegen das System der Enthaltung und fordert seine Freunde auf, von ihrem politischen Rechte Gebrauch zu machen. Da aber unter den Republikanern die gemäßigten die Minderzahl bilden, so darf man voraussehen, daß sich diese Partei im Allgemeinen enthalten wird. — Welchen Grad von Gehorsam die Instructionen des Hrn. Grafen von Chambord finden werden, wage ich nicht zu ermessen. Hatte es schon vielfachen Widerstand gefunden, als der Herr Graf seine Anhänger einlud, keine Art von Aemtern unter dieser Regierung anzunehmen, so ist um so mehr zu fürchten, daß seine Instructionen in diesem Falle, wo es sich von keiner Eidesleistung handelt, nicht überall befolgt werden. Ich kenne sehr viele Legitimisten, welche entschlossen sind, sich an der Abstimmung zu betheiligen, und es für zweckmäßiger halten, Nein zu votiren, als gar nicht zu votiren. Das Eine und das Andere läßt sich vertheidigen, aber vom Bösen ist die Uneinigkeit. Sowohl die angezogene Instruction des Hrn. Grafen v. Chambord, als seine Protestation gegen die Herstellung des Kaiserreichs circulirt in vielen lithographirten Exemplaren, und werden Ihnen schon durch die Belgischen Blätter bekannt geworden sein. (Die Protestation haben wir schon vorgestern mitgetheilt, die Instruction folgt unten. D. Red.) Es fehlt nicht an Leuten, welche beide Documente für unächt halten. Das ist ein Irrthum, wohl aber dürften diejenigen Legitimisten Recht haben, welche es bedauern, daß seit dem Jahre 1848 für die Sache der Monarchie nur protestirt worden ist. An Augenblicken hat es nicht gefehlt, wo kühneres Auftreten vielleicht erfolgreich, ganz gewiß Pflicht gewesen wäre. Hat man sich aber bisheran zur Unthätigkeit und zum Stillschweigen verdammt, wozu dann jetzt die stumpfe Waffe der Protestation? Das ist übrigens eine persönliche Meinung vieler Legitimisten; der Ihrigen soll durch jene Andeutung nicht vorgegriffen werden. (Vergl. oben. D. Red.) Der hohe Clerus fährt fort, einen großen Eifer für die gegenwärtige Regierung an den Tag zu legen und dadurch zu bekunden, daß er sich von den royalistischen Principien auf immer, wenigstens auf so lange losgesagt hat, als ein Zusammenfluß von Umständen jene Principien nicht zur Geltung gebracht haben wird. Denn wer in Frankreich die Gewalt hat, hat auch den Clerus. „Seid, wie vor vier Jahren — ruft der Prälat von Rennes seinen Pfarrern in einem Rundschreiben zu — die Rathgeber und Leiter eurer gehorsamen Heerden. Spannt ihre natürlichen Indifferenzen, dirigirt ihre Voten. Werft auf euren Bischof die ganze Verantwortlichkeit einer Maaßregel, welche sein Gewissen ohne Furcht annimmt, denn er hält sie für die Erfüllung einer Pflicht.“ Der Bischof gesteht ausdrücklich, daß die Gesellschaft und die Familie in diesem Augenblicke mehr als je gefährdet seien und daß nur Louis Napoleon Frankreich von einem allgemeinen Untergang zu bewahren vermöge. — Man versichert mir, daß in dieser und der vorigen Nacht aufrührerische Proclamationen in dem fünften Arrondissement affichirt worden sind.

Paris, 14. November. [Der Moniteur; die Jagden des Präsidenten; Vermischtes.] Der „Moniteur“ veröffentlicht in seinem amtlichen Theile nur ein Reglement für den Transport von Pulver und Kriegsmunition auf den Eisenbahnen. Der nichtamtliche Theil enthält wiederum eine Anzahl imperialistischer Adressen von Gerichts-Körperschaften. — Die Jagden des Präsidenten im Walde von Fontainebleau haben bereits begonnen. Am Freitag um 2 Uhr fuhr Louis Napoleon auf einem mit 6 Pferden bespannten Jagdwagen nach dem Walde. Er trug ein einfaches Jagdkleid und war von den Herren Fould, de Caumont-Laforce, de Toulongeon, Edgar Ney und Furtado begleitet. Er hatte keine andere Escorte, als die der Forstbeamten, die in großer Uniform auf der rechten und linken Seite des präsidentschaftlichen Wagens ritten. Man jagte in dem Theil des Waldes von Fontainebleau, der seit 1848 an Herrn Fould verpachtet gewesen war. Um 4 Uhr kehrte der Prinz nach dem Palast zurück, wo des Abends Empfang war. Gestern Morgen um 11 Uhr jagte er wiederum, und heute findet die große Hetzjagd statt, zu der eine zahlreiche Gesellschaft eingeladen worden ist. — Die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers finden sich schon zahlreich in Paris ein und versammeln sich im Gesetzgebungs-Palast. Es geht die Rede, daß in der neuen Verfassung ihnen ein Gehalt von 10,000 Frcs. für die Session zugewiesen werden soll. Einzelne Legitimisten, die trotz des Manifestes von Venedig öffentliche Stellen angenommen hatten, nehmen jetzt im Sinne der neuesten Frohsdorfer Proclamation vor dem Kaiserthume ihre Entlassung. Einen gleichen Entschluß kündigt man Seitens mehrerer Deputirten dieser Farbe an.

Paris, 15. November. Der „Moniteur“ bringt heute zur Aufklärung der öffentlichen Meinung Angesichts des Votums über das Kaiserthum die Manifeste des Londoner Revolutions-Comités, der verbannten Französischen Social-Demokraten auf Jersey und des Grafen Chambord, insgesammt von der Betheiligung an der Abstimmung abmahnend. Wegen Verbreitung des letzteren Manifestes sind die Redacteurs der „Espérance du Peuple“ zu Nantes verhaftet worden, weshalb das Journal nicht erscheinen kann. (P. Z.)

[Montalembert und Persigny.] Die Augsburger Allgemeine Zeitung schreibt Folgendes: Das steigende Interesse des gebildeten Publicums an Montalembert's mehrfach erwähntem neuesten Pamphet — denn so wird das Werk in gewissen Regionen getauft, wo man seine Tendenz obendrein mit dem Deputirten-Eid unvereinbar finden will — hat zwei Geschichten zu Tage gefördert, die, obgleich von etwas altem Datum, noch eine frische Bedeutung für Gegenwart und Zukunft haben. Als Graf Montalembert noch Mitglied der Consulta war, hatte er mit dem Urheber des 2. Dec. eine Zusammenkunft, worin er das Theil, das die Kirche von der neuen Gewalt erlangen könnte, zu erforschen bemüht war. Gedrängt und immer mehr gedrängt, wie er es mit der Religion zu halten gedenke, schnitt endlich Louis Napoleon das Gespräch mit dem sibyllinischen, zugleich echt Napoleonischen Wort ab: „Eh bien, Monsieur, j'ai la réligion du peuple.“ Wer erkennt nicht darin das große Argument Napoleon's, während er das Concordat betrieb, wieder? Sie wissen, unter welchen Umständen Graf Montalembert zurücktrat; aber den neuen Machthabern war Alles daran gelegen, seinen wie andere berühmte Namen für das zu gründende Regiment anzuwerben: Herr von Persigny bemühte sich dreimal zu ihm hin, um ihn zur Annahme der Senatorenwürde zu bewegen. Graf Montalembert, der — wenigstens bei Anderen — die Offenheit liebt, verlangte endlich ein bestimmtes Regierungs-Programm. „Wenn Sie es wissen wollen, sagte endlich Hr. v. Persigny verdrießlich, unser Programm im Innern ist folgendes: regieren von oben herab, unten zufriedenstellen und zermalmen was in der Mitte ist, wenn es sich nicht fügen will.“ „Und das Programm der äußeren Politik?“ fragte, die Stimmung seines Gastes benutzend, Graf Montalembert. „Das ist eben so leicht zu sagen,“ war die Antwort; „unser Programm nach außen heißt: Frankreich seine alten Grenzen wiedergeben.“ Graf Montalembert entgegnete dem präsidentlichen Abgesandten: „Gerade weil ich überzeugt bin, daß dies Ihre Politik ist, lehne ich die mir zugedachte Ehre ab.“ Ob nun in dem das Deutsche Vaterland am meisten berührenden Punkt Hr. v. Persigny seines Herrn und Meisters Gedanken ausdrückte, ob ferner seit neun Monaten sich nichts darin geändert hat, wage ich nicht zu entscheiden. Die zwei Geschichten aber werden hier in gutunterrichteten Kreisen für wahr genommen; ob sie es in allen Punkten sind, ist schwer zu verbürgen.

[In den Instructionen] des Grafen Chambord an die legitimistische Partei heißt es: „Das Land kann nicht den Willen derer, die sich zur Rettung des Gemeinwesens verbunden, mit den Manövern des Ehrgeizes und des Egoismus verwechseln. Nein, das Kaiserreich, das Frankreich aufgezwungen werden soll, kann nicht die schützende Monarchie werden, deren Bedürfniß es jetzt empfindet; es kann nur einen neuen Zwiespalt in unserer Mitte erzeugen und eine Verwickelung mehr in unserm Geschicke; es kann nur daraus die Verletzung der Gesetze hervorgehen.... Mögen denn alle monarchischgesinnten Männer davon abstehen, an einem Votum sich zu betheiligen, das die offenbare Negation ihrer Principien ist, und mögen sie all ihren Einfluß auf die sie umgebende Bevölkerung ausüben, um dieselbe zu veranlassen, ihrem Beispiele zu folgen. Was aber jene anlangt, die glauben möchten, sich wie bisher von der politischen vorgezeichneten Bahn entfernen zu können, so ist der Lauf der Begebenheiten wohl geeignet, ihnen die Augen zu öffnen, und sie werden zweifelsohne bei diesem Anlasse eine ganz natürliche Gelegenheit erblicken, in die bezeichnete Bahn wieder einzulenken und auf Functionen zu verzichten, deren Ausübung jetzt weniger als je mit ihren Gesinnungen und Ueberzeugungen zu vereinen ist.“

Großbritannien.

♁ **London**, 13. November. [Rein freihändlerische Kritik des Ministeriums in Bezug auf Thronrede und Adreßdebatte.] Die Eröffnung des Parlaments hat die politische Athmosphäre in England auf das Ueberraschendste geändert. Aus tiefer Stille sind wir plötzlich in eine brausende Lebendigkeit versetzt. Dabei sind die Punkte, welche die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehn, so zahlreich, und die Fluth der Aufklärungen und Discussionen darüber so massenhaft, daß einzelne Kraft sich ganz außer Stande sieht, sie zu bewältigen. Die Thronrede und Adreßdebatte nehmen natürlich noch immer den Vordergrund ein. Die gestern von mir mitgetheilte Auffassung ist die überwiegende, obgleich, wie hinzugefügt werden muß, nicht die ausschließliche. An der wirklich geschehenen Aufopferung des Principes der Protection zweifelt Niemand mehr, aber die Form, in welcher es in der Thronrede geschehn, wird desto heftiger getadelt. Auch ist es nicht abzuleugnen, daß wir eine stylistische Zweideutigkeit vor uns haben, welche zu dem von sämmtlichen Fractionen freihändlerischen Glaubensbekenntnisses nun unwiderruflich angekündigten Angriff einen nicht zurückzuweisenden Vorwand giebt. Es ist freilich wahr, daß Lord Derby im Oberhause mit weit weniger Zweideutigkeit, und sogar mit Grazie, das Geständniß seiner Uebergabe machte, das ihm schwer genug geworden sein mag. Auch zeigte das Ministerium durch die erklärenden Worte, die es dem Antragsteller und Unterstützer der Antworts-Adresse im Unterhause in den Mund legte, wie es seinen geschnörkelten volkswirthschaftlichen Passus in der Thronrede wirklich als Anerkennung des Princips der Handelsfreiheit verstanden wissen wolle. Zugleich erklärte Disraeli mit großem Geschick, warum in der Thronrede eine so neutrale Fassung beliebt worden wäre, nämlich um nach jeder Seite hin der Stellung von Amendements vorzubeugen, deren Discussion während der Trauertage für Wellington sich nicht passen würde. Aber das Alles bessert die Thatsache nicht, daß eine im wichtigsten Punkte zweideutige Thronrede dem Volke vorliegt. Es kömmt nicht darauf an, was Lord Derby und Disraeli und die jungen Mitglieder sprechen, welche das Document in eine affirmative Adresse zu übersetzen haben; es kömmt darauf an, was Ihre Majestät die Königin spricht. Derby und Disraeli können viel sprechen, und haben schon genug, eher zu viel als zu wenig gesprochen; ihre Reden sind aber keine Zeitspiegel, wie die Thronrede sein soll, kein fester Ankergrund, wie Königliche Worte in einer bewegten Zeit. Das Regiment der Königin Victoria ist ein freihändlerisches Regiment, das hat sich als sein geschichtlicher Beruf herausgestellt, und die Königin, die weiß für alle Ewigkeit gesagt hat, kann heute nicht wieder schwarz sagen, und Sie um einer Ministerkrise willen, die mit dem großen Gange der Geschichte, deren Träger Königin und Volk, nichts zu thun hat, gar weder schwarz noch weiß, sondern grau sagen zu lassen, Sie sich hinter eine falsche Satz-Construction verbergen zu lassen, ist ein strafbarer Uebergriff der Minister, die es thun. Disraeli sagt: wartet den Finanz-Rechnen-Entwurf ab, den ich euch am 26. vorlegen werde. Dann bringt die Angriffe an, von denen ihr glaubt, daß wir sie verdienen. Zu eurer Beruhigung sage ich euch schon jetzt das darüber, daß sie das Princip der Handelsfreiheit und unbeschränkten Concurrenz als ein Factum hinnehmen und auch nicht auf Compensationen Derjenigen hinauslaufen, die dabei Schaden gelitten haben. Ihr werdet es mit nichts zu thun bekommen, als mit Versuchen, Bürden wegzunehmen, die zum Theil nach eurem eigenen Eingeständniß bei unbeschränkter Concurrenz unerträglich drückend werden mußten. Sehr gut — aber warum steht es nicht in der Thronrede oder warum steht es in einer Form in der Thronrede, bei der man, wenn man will, auch herauslesen kann, daß Ihre Majestät bereut, zu der Nothwendigkeit Anlaß gegeben zu haben, daß auf diese drückend gewordenen Bürden nun Bedacht genommen werden muß? Das ist eine officielle Unwahrheit, die man nicht herauslesen können muß. Ihre Majestät die Königin bereut es nicht, das Volk bereut es nicht, die Umstände geben keinen Anlaß, es zu bereuen, und das Ministerium bereut es selber nicht. Sonst müßte es die Wiedereinführung des Zollschutzes als sein Programm [illegible] haben, und wenn sich so, wie es durch die Wahlen erfahren hat, im Staate nichts thun läßt, freiwillig auf die Oppositionsbänke zurückkehren. Disraeli sagt weiter: wenn ihr uns aber am 22. mit dem angekündigten Villiers'schen Angriff vorher angreift, so besinn' ich mich noch mit meinen Finanzreformen, die ich für den 26. angekündigt. Nämlich so sagte er noch nachträglich gestern Abend. Das macht die Sache noch schlimmer, dann hat er also J. M. die Königin dem Volke, oder gewissen als besonders bedürftig dargestellten Interessen etwas versprechen lassen, das er unter Umständen, die es nur mit seiner und seiner Collegen persönlicher Lage zu thun haben, nicht halten will. Es ist die Eitelkeit anscheinender Consequenz, um deretwillen all dieser Staub aufgewühlt worden, es ist nicht Rücksicht auf die Trauertage für Wellington, denn zu einer offenen Freihandels-Erklärung ihrer Führer hätten die Schutzzöllner kein Amendement gestellt, die sich diese Erklärung ja nun doch nebenbei gefallen lassen mußten. Und leitete ihn bloß Schicklichkeitsgefühl, so konnte Disraeli ja jetzt gegen den Villiers'schen Antrag, der die Trauerzeit abwartet, nichts einwenden. Die Stimmung, die allgemeine Volksstimmung, selbst unter den Liberalen, und zwar gerade unter den unabhängigen Liberalen, welche neben dem ländlichen Conservatismus die größte Volkskraft ausmachen, war dem Ministerium sonst gar nicht ungünstig. Es konnte eine große, versöhnende und positive Zeit für England herbeiführen. Kaum ist es jetzt noch möglich, daß es der Erfahrung entgeht, daß Muth und Gewandtheit und Einfachheit für solche Aufgabe die wesentlichsten der Bedingungen sind. (Wir können dieser Kritik der Thronrede Seitens unseres Hrn. Correspondenten vom Englischen Standpunkte aus nicht beitreten; die Minister und nur die Minister sind dort für die Thronrede verantwortlich, und es ist dort kein Widerspruch Seitens der Krone, wenn die Opposition,

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 17. November.

Angekommene Fremde. British Hotel: Graf v. Bassewitz, Rittergutsbesitzer, aus Breberode. Frhr. v. Brandeck-Radrense, Rittergutsbesitzer, aus Dabern. — Hotel des Princes: Graf Kesselstadt, K. K. Oesterreichischer Rittmeister, aus Wien. — Hotel de Petersbourg: Frau Baronin v. Eckardstein, Rittergutsbesitzerin, aus Falkenhagen. — Meinhardt's Hotel: v. Stryk, Gutsbesitzer, aus Mitau. v. Göz, K. Sächs. Oberlieutenant im 3. Schützen-Bataillon, aus Dresden. — Luz' Hotel: v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Senzke. — Hotel de Rome: Graf v. Pölzig, Oberst-Lieut. und Commandeur des 1. Garde-Ulanen-Regiments, aus Potsdam. Baron v. d. Osten-Sacken, Hauptmann im 9. Infanterie-Regiment, aus Stralsund. — Hotel de Magdeburg: v. Wichert, General-Major a. D., aus Kerzendorf. — Tschow's Hotel: v. Galerbt, Rittergutsbesitzer, aus Königsberg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 16. November 5 Uhr nach Potsdam: Se. Erc. der Ober-Kammerherr und Minister des Königl. Hauses Graf zu Stolberg, zurück am 17. 10½ Uhr. — 10 Uhr von Potsdam: Hofmarschall Graf Keller.

Den 17. Nov. 7½ nach Potsdam: Se. Erc. der General-Adj. Gen.-Lieut. v. Gerlach. — 9 Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Carl.

— V An dem auf nächsten Sonntag fallenden Feste zum Gedächtniß der Verstorbenen wird in der hiesigen St. Marien-Kirche Abends 6 Uhr ein Gottesdienst abgehalten. — Am Vorabende — Sonnabend den 20. d. M. — findet wie im Dom, so auch in der St. Jacobi-Kirche eine auf die Feier bezügliche geistliche Musik-Aufführung statt.

— S Am Sonntag fand das feierliche Begräbniß des jungen Buchdruckers Dreyer statt, der bei versuchten Rettung eines Selbstmörders im neuen Canal in voriger Woche ertrank.

— S Wie wir vor einigen Tagen über den aus Rom erfolgten plötzlichen Tod des sehr talentvollen Bildhauers Heinrich Berger berichtet. Unter seinen Arbeiten ragen als echte Kunstwerke besonders hervor: 1) ein sitzender, lebensgroß in Marmor ausgeführter Knabe, der einen todten Vogel betrauert; 2) ein Mädchen mit einem Papagei, in Bronze gearbeitet; 3) Amor und Psyche, eine große Marmorgruppe; 4) die Marmorstatue eines Mädchens in schön drapirter Gewandung und 5) die von ihm im Auftrage der Akademie ausgeführte kolossale Büste Rauch's, welche auf der diesjährigen Kunstausstellung so großes Aufsehen erregte.

— V Der hiesige Kupferstecher Teichel hat so eben einen gestochenen ähnlichen Kupferstich des verstorbenen Professor C. Lachmann — in sitzender Stellung am Studirtische — ausgeführt.

— V Von dem Schreiblehrer der hiesigen städtischen Gewerbschule, Herrn Schulz, ist so eben ein prachtvolles Album vollendet, welches zu den ausgezeichnetsten Meisterwerken der Kalligraphie gezählt werden dürfte. Es bildet dasselbe ein Erinnerungsbuch an das vom Treubunde im Monat Mai im Tivoli gegebene Hohenzollernfest und enthält auf 9 mit höchster Kunst ausgeführten Pergamentblättern alle dort gehaltenen Reden und Ansprachen. Mit den reichsten Randzeichnungen, welche die Schrift umgeben, wetteifern die arabeskirten Initialen, dazu in neuester Erfindung mit Perlen aufgelegt, welche Ueberraschendes dem Auge darbieten. Auch des Verfertigers des geschmackvoll in blauem Sammet und Goldbeschlägen ausgeführten Einbandes, Buchbindermeister David Schwarz, ist rühmend zu erwähnen. — Das Kunstwerk, als ein Zeugniß für seine patriotischen Beziehungen in jeder Beachtung werth, soll, wie wir hören, Seiner Majestät dem Könige allerunterthänigst überreicht werden.

— V Das vielbesprochene Bild des berühmten Belgischen Malers Louis Gallait, welches den Moment darstellt, wie die Schützengilde von Brüssel den Grafen Egmont und Horn die letzte Ehre erweist, und das der Künstler für seine Vaterstadt Tournay ausgeführt, wird in den nächsten Tagen hier zur Ausstellung gebracht.

— V Eine der in neuerer Zeit bekanntesten Deutschen Schriftstellerinnen, die unter dem Namen Therese bekannte Frau v. Lützow, früher Frau v. Bacharacht, ist am 16. Septbr. d. J. auf Java, von wo sie eben im Begriff war nach Europa und Deutschland zurückzukehren, gestorben.

— S In Schöneberg wird am 21. wieder eine goldene Hochzeit gefeiert. Die Zahl der goldenen Brautpaare war in diesem Jahr in Berlin auffallend groß.

— S Vor der neu erbauten und im Abputz fertigen Kaserne vor dem Halleschen Thore ist man jetzt mit Planirung des Platzes bis zur Chaussee hin beschäftigt.

— V Die hiesige städtische Behörde beabsichtigt eine Bestimmung zu erlassen, daß die Lehrer an den städtischen Schulanstalten, bevor sie in den Dienst der Schule [illegible] beschäftigt sind, 50 — 100 Thaler Caution stellen.

— n [Beiträge zur Statistik Berlins.] Am Schlusse des Monats August 1852 belief sich die Zahl der Einwohner Berlins auf 442,487 Seelen. Im September 1852 wurden 633 Knaben, 607 Mädchen, zusammen 1240 Kinder geboren. Unter denselben befanden sich: 119 männliche, 98 weibliche, zusammen 217 uneheliche und 15 Zwillings-Geburten. Gestorben sind in demselben Zeitraume: 628 Personen männlichen, 548 weiblichen Geschlechts, zusammen 1176 Personen. Unter denselben befanden sich bis zum fünften Lebensjahre 614, bis zum 15. Lebensjahre 702 Kinder; unter letzteren wiederum 125 uneheliche Kinder, von denen 87 das erste Lebensjahr nicht zurückgelegt hatten. Getraut wurden 265 Paare. — Von außerhalb hier angezogen: 1873 Personen männlichen, 782 weiblichen Geschlechts, zusammen 2655 Personen; davon abgezogen waren: 1496 Personen männlichen, 633 weiblichen Geschlechts, zusammen 2129 Personen. Unter den Angezogenen befanden sich: Beamte aller Kategorien, Rentiers und Particuliers, Gutsbesitzer, Kaufleute, Gastwirthe, Künstler 2c. 137, Meister 18, zusammen 155 selbstständige Personen; Studirende 44, Supernumerare, Assistenten und Diätare 6, Gewerbsgehülfen 1226, Lehrlinge 50, Tagelöhner 82, Dienstboten 706, Frauen und Kinder 386, zusammen 2500 unselbstständige Personen; unter den Abgezogenen dagegen: Beamte aller Kategorien, Rentiers und Particuliere, Gutsbesitzer, Kaufleute, Gastwirthe, Künstler 2c. 145, Meister 14, zusammen 159 selbstständige Personen; Studirende 129, Supernumerare, Assistenten und Diätare 4, Gewerbsgehülfen 822, Lehrlinge 31, Tagelöhner 133, Dienstboten 434, Frauen und Kinder 417, zusammen 1970 unselbstständige Personen. — Die Bevölkerung hat sich demnach durch Abzug um 4 selbstständige Personen vermindert, dagegen durch Zuzug um 530 unselbstständige Personen, durch Mehrgeburten um 64, zusammen um 590 Seelen vermehrt, so daß die gesammte Civil-Bevölkerung Berlins am Schlusse des Monats September 1852 sich auf 443,077 Seelen belief.

— S [Reminiscenzen vom 17. November 1848.] Onkel Spener meldet, daß die Universität über ihre zeitweilige Schließung berathen habe. Rector Nitzsch meldet, daß [illegible] die Universität nicht eingefallen sei. — Die in Frankfurt a. O. gedruckten Placate mit der Aufforderung zur Steuerverweigerung werden in der [illegible] der National-Zeitung. Die „Ewige Lampe“ erscheint trotz des Verbotes; der Redacteur soll verhaftet werden. Auf der Börse steigen die Course. Es [illegible] eine Subscriptionsliste für die Fraction Unruh. Einberufung der Landwehr. Die demokratische Fraction der Bürgerwehr sendet Deputirte in die Provinzen zur Verbrüderung mit den politischen Vereinen. Die Stadtverordneten [illegible] gegen General Wrangel wegen Bruch der Habeas-corpus-Acte! Die Soldaten werden [illegible] von den Einwohnern bewirthet. Bei den Visitationen durch das Militair werden [illegible] Munitionsvorräthe und Gewehre gefunden. Die Zahl der Verhafteten ist so bedeutend, daß eine Anzahl in's Zellengefängniß nach Moabit gebracht werden soll. Die Fraction Unruh [illegible] Steuerverweigerungs-Beschluß [illegible] im Scrutinium vorgekommen. Die Fraction Unruh [illegible] an auswärtigen Gesandten. Nach den Provinzen werden falsche Nachrichten über den Ausbruch der Revolte in Berlin und den Uebergang des Militairs zu den Rebellen [illegible]. Die Stadträthe Runge und Falkenberg legen wegen politischer Meinungsverschiedenheit ihr Amt nieder. — Stadtrath Dr. Woeniger stellt an die Stadtverordneten den Antrag, sich mit dem politischen Verhalten des Magistrats nicht einverstanden zu erklären und dessen politische Gesinnungen [illegible]. Unblutiger Zweikampf zwischen den Herren Rodbertus und Zacharia zur Ausgleichung der bekannten [illegible] über die Steuerverweigerung. Von allen Seiten wird dem Ministerium Vorausbezahlung der Steuern angeboten.

— S Die Ziehung der ersten Klasse nächster Klassenlotterie beginnt am 12. Januar k. J.

— V Die Verspätung der Posten aus Ost-Preußen ist durch den bedeutenden Schneefall veranlaßt, der auf der Strecke von der Nogat bis Königsberg und weiter nordöstlich die Wege unbrauchbar macht.

— V Im Monat Mai d. J. starben binnen zwei Tagen in der Familie des Theaterarztes Kluge drei Kinder von 7, 5 und 3 Jahren plötzlich hintereinander. Der behandelnde Arzt erklärte die todtbringende Krankheit für Gehirnentzündung. [illegible] Der Stadtphysikus Dr. Casper behauptete, daß der Tod dadurch [illegible] Weber in Folge dessen der fahrlässigen Tödtung angeklagt. Im gestrigen Audienztermine blieb Dr. Casper bei seiner Behauptung, während Dr. Troschel, [illegible] der Krankheit [illegible], bei seinem Zeugniß für Gehirnentzündung beharrte. Da die beiden Sachverständigen [illegible] sich nicht einigen [illegible] Medicinal-Collegio zur Entscheidung vorzulegen.

— n Die hiesige St. Hedwigs-(katholische) Kirche ist in vergangener Nacht beraubt worden. Zwei Abendmahls-Kelche und das Hostiengefäß sind entwendet; bei der Erbrechung des Opferkastens sind die Diebe [illegible] die Festigkeit des Verschlusses [illegible] den räuberischen Anstrengungen [illegible]. Gegen 10 Uhr Abends entdeckte der Nachtwächter [illegible], daß die Thür der Kirche offen [illegible] die Räuber vermuthlich hatten einschließen lassen.

sobald sie ans Ruder gelangt, das Programm ihrer Vorgänger verändert. Was auch wir für einen Vorwurf halten, ist die stylistische Zweideutigkeit. Die Red. der N. Pr. Ztg.)

Italien.

Florenz, 7. Nov. [Ausweisungen. Notizen.] In Florenz hielt sich bisher ein Theil der Italienischen Emigration auf, und zwar der vornehmere. Man zählt 800 solche Personen, wohl sämmtlich mit Geld versehen. Wahrscheinlich in Folge des Attentates gegen Baldasseroni entschloß man sich, sie nicht länger mehr zu dulden. So meldet das „Risorgimento": „Gestern haben die Polizei-Behörden eine große Anzahl der Emigranten beschieden und ihnen kund gemacht, daß sie binnen acht Tagen das Großherzogthum verlassen müssen. Die Maaßregel scheint sehr allgemein ausgeführt zu werden, doch hört man wiederum mehrere Personen nennen, denen man das fernere Bleiben verstattet habe." — Nach obiger Quelle sollte der „Moniteur" am folgenden Tage das Ausschreiben der neuen Anleihe von 70 Mill. Lire bringen. — Der Hochverraths-Prozeß Guerrazzi ist an die dürre Stelle des Zeugenverhörs gelangt, so daß selbst die Italienische Presse aufhört, dem Prozeßgange zu folgen.

Messina, 3. Nov. [Zu der Amnestie.] Wie das „Risorgimento" meldet, ist die vom König bewilligte Amnestie kein Generalpardon; einzelne Kategorieen von Vergehen waren ohnehin ausgeschlossen. Von dem gewährten Gnadenact sind aber namentlich ausgenommen die Brüder Plutino aus Reggio, die HH. Romano Carmine, Felice Bonaccorso, Francesco Catalano aus Bagnara und Francesco Tuccari aus Messina.

Spanien.

Madrid, 10. Novbr. [Werbungen für Cuba.] Ohne Aufsehen zu erregen, läßt die Regierung fortwährend in den Cavallerie- und Infanterie-Regimentern Truppen für Cuba anwerben. Es werden jedoch nur solche Leute angenommen, die ihre Dienstzeit (6 Jahre) beinahe überstanden haben. In diesem Augenblicke liegen in Barcelona, Cadix, Corunna und Vigo gegen 6000 Mann, die mit dem ersten guten Winde nach ihrem neuen Bestimmungsorte absegeln werden. Von England sind gleichfalls vier neue Dampfschiffe in Cadix angelangt, die unsere Kriegs-Marine zu Cuba verstärken sollen.

Schweiz.

B* **Bern**, 13. Nov. [Die Frage Fazy. Das Grimsel-Spital. Gerichtliches. Gelzer's Zeitschrift.] Bezeichnend für die Zustände von Genf (vgl. in Nr. 267 den Brief vom 11. d. M.) ist der Umstand, daß neulich bei den Vorwahlen zum Großen Rath die meisten Stimmen nicht auf Herrn Fazy fielen, sondern auf den Italiener Camperio, der im Jahre 1833 als achtzehnjähriger Jüngling mit Mazzini den vom Polengeneral Romarino commandirten Einfall in Savoyen mitmachte, und nachdem das Unternehmen gänzlich mißlungen, hungernd und elend nach Genf kam, wo er später das Bürgerrecht erhielt und in den Behörden, in die er allgemach sich erhob, eine ehrenwerthe Rolle spielte. Auch Graf Rossi war ein Italienischer Flüchtling und repräsentirte nachher lange Zeit die Republik Genf auf der Schweizerischen Tagsatzung. Herr Camperio vereint gegenwärtig nicht nur die sämmtlichen Stimmen der Partei Fazy auf sich, sondern auch die des Cercle nationale, der sich zum Ziel gesetzt hatte, alle Elemente der Opposition gegen Fazy in sich zu vereinen, — ein Bestreben, das aber wohl bereits gescheitert ist an der principiellen Antipathie der zu amalgamirenden Fractionen. Wie Sie sehen, hat der Parteigeist für das divide so ausreichend gesorgt, daß das impera wohl für diesmal noch Herrn Fazy zufallen wird. Mit einem entschlossenen Kern von speciellen Anhängern steht er in der Mitte zwischen den beiden Oppositionen, der Alt-Conservativen zur Rechten und der Ultra-Demokraten zur Linken, und den Ausschlag zu seinem Siege werden wohl die Katholiken geben. Ihm gegenüber wird dann eine starke Opposition, geleitet von Camperio, stehen; immerhin ein Großer Rath, der dem bisherigen vorzuziehen ist, jenem geschmeidigen Werkzeug des Dictators, wo bei gänzlicher Abwesenheit von Opposition zuweilen bloß 10 von 90 Mitgliedern anwesend waren und die wichtigsten Beschlüsse durchsetzten! — Das berühmte Hospiz auf der Grimsel ist — wie schon kurz erwähnt — mit allen Mobilien abgebrannt, wobei wir unter Anderem das schöne Fremdenbuch mit Federzeichnungen von Calame und Anderen bedauern; mehr aber noch, daß Zybach, der bisherige allbekannte Wirth, in eine höchst unangenehme Untersuchung verwickelt werden wird, weil sich herausgestellt hat, daß die Angaben seiner Knechte über Entstehung des Brandes falsch sind und in einem Düngerhaufen die sämmtlichen feinen Weine wohlverpackt gefunden wurden. Der Mann ist bereits verhaftet. — Im Canton Zürich tritt gegenwärtig das Institut der Geschworenen in's Leben. Der Canton Graubündten will sich mit bloßer Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens begnügen. — In Basel erscheinen mit dem 15. d. M. „Protestantische Monatsblätter für innere Zeitgeschichte, zur Beleuchtung der Arbeiten und Aufgaben der Gegenwart," unter Mitwirkung von Dr. Dorner, Dr. Hundeshagen, Dr. Cl. Perthes, Dr. Ullmann, Dr. Wichern u. A. herausgegeben von Dr. Heinr. Gelzer, prof. emerit. der Universität zu Berlin. Wie wir hören, soll diese Zeitschrift einen wesentlich polemischen Charakter tragen und die Antwort auf die „historisch-politischen Blätter" von München geben.

Niederlande.

†† **Haag**, 10. Novbr. [Rührigkeit im Seewesen.] Unsere Regierung und unser Volk regen sich. Sie fühlen, daß es keine Zeit ist, die Hände in den Schooß zu legen. Die Regierung wird, dem Beispiele Frankreichs und Englands folgend, das Dampfschrauben-System unmittelbar auf die Seemacht anwenden und mit drei auf der Werfft zu Vlissingen liegenden Schiffen den Anfang machen, während der Handel bedacht ist auf die Herstellung eines Dampfschiff-Dienstes zwischen Rotterdam respective Amsterdam und Batavia. Es würde Anfangs alle drei Monate ein Schiff abgehen. Die Urheber und Vertheidiger des Plans meinen: Holland habe das größte Interesse an der Verwirklichung eines solchen Entwurfes. Es könnten Schwierigkeiten mit den andern Seemächten den Ueberland-Verkehr hemmen, anderntheils könnte man durch die Umstände zu einer raschen Truppenbeförderung nach Indien genöthigt sein, wozu dann der Dampfschiffsdienst sehr gelegen käme. Ferner sei zu bemerken, daß der Weg über Suez lebensgefährlich sei für die meisten Reisenden. Wer an der Brust leide, könne die Reise über die Landesenge einmal nicht überstehen. Das Rothe Meer leide an Stürmen aus der Wüste, welche den Sand meilenweit bis auf die Schiffe schleudern. Dann sei die Fahrt zwischen Ceylon und Aden für die Gesundheit im höchsten Grade nachtheilig, und dürften alle diese Rücksichten dem langen Weg an der Afrikanischen Küste vorbei den Vorzug sichern. Man erwartet von der Ausdehnung des Verkehrs nach dieser Seite hin eine größere Belebung des Handels mit der Ostküste von Süd-Amerika u. s. w. Mit richtigem Instinkt ermißt der Holländische Handel, daß die vergrößerten Ausgaben für die Erhaltung der Seemacht einen neuen Aufschwung des Handels und des Verkehrs erheischen.

Vlissingen, 11. Nov. [„Gefion" und „Amazone" in See.] Heute Mittag sind die Preußischen Kriegsschiffe „Gefion" und „Amazone" in See gegangen, nachdem sie mit der Marine-Batterie die gewöhnlichen 21 und 13 Schüsse gewechselt hatten. Der heute Abend zurückgekehrte Seelootse berichtet, daß er die Schiffe auf der Höhe von Blankenberghe verlassen hat, indem sie mit einem guten SO.-Winde weiter segelten. Wir sahen die Schiffe nach neunwöchentlichem Aufenthalte mit Bedauern fortgehen. Ihre Bemannung hinterläßt einen angenehmen Eindruck, und man kann sie, was Ordnung, Ruhe, Disciplin und Moralität betrifft, gewiß als Vorbild vielen seefahrenden Nationen aufstellen. — Das Offizier-Corps dieser Schiffe besteht aus folgenden Herren: Auf der „Gefion": der Commodore Schröder, Commandant der Escadre, Capt. Sundewall; Lieut. 1. Klasse Jachmann, Lieuts. 2. Kl. Köhler, Klatt, Schelle, Retzke, Wachsen und Werner (Adj. des Commodore); den Cad. 1. Kl. Zirzow und Krausnick; den Cad. 2. Kl. St. Paul, v. Dobeneck-Stargard, Mebis, v. Monts, v. d. Busche, v. Negelin, v. Richthofen, v. Schleinitz, v. d. Heyde, v. Ising, Ulffers, Pietsch, Butterlin, Drewes, Krause und Grundschottel; Beamten Will und Dörmann; die Administrations-Aspiranten Horstmann und Müller; Aerzte: Taubner, Bercht und Lorenz; der Capt. der Marine Liebe; der Lieut. der Marine v. d. Goltz; der Auditeur Bettauer; der Prediger Haack. — Auf der „Amazone": der Lieut. 1. Kl. Schirmacher; die Lieuts 2. Kl. Kuhn, Rubarth, Henk, Søndergard; die Cad. 1. Kl. Maclean, Przewisinsky, Strube, und der Arzt Krohn. — Die Bestimmung dieser Schiffe sind die Capverdischen Inseln, die Ostküste von Südamerika, die Nordküste von Südamerika, die Caraibischen Inseln und von dort nach Portsmouth in England, um weitere Ordre abzuwarten.

Belgien.

☾ **Brüssel**, 12. Nov. [Muthmaßliche Veränderungen im diplomatischen Corps.] Man beschäftigt sich in den höheren Kreisen viel mit den im diplomatischen Corps Belgiens nunmehr nöthig gewordenen Versetzungen. Ich kann Ihnen Folgendes als Zuverlässiges melden. Nothomb bleibt in Berlin und behauptet sogar, er habe sich um den Pariser Posten gar nicht beworben. Hr. Rogier geht nach Italien. Ueber seinen Nachfolger in Paris ist aber durchaus noch gar nichts bestimmt. Wie Sie wohl denken können, fehlt es hier nicht an Bewerbern. Die Fürsten von Ligne und Chimay treten neben dem Grafen Lehon und dem Baron de Brière auf. Von den beiden Ersten hat der Fürst von Ligne am meisten Chancen, von beiden Letzteren Graf Lehon, allein bestimmt ist noch gar nichts. Auch vom Legationsrath Carolus, früher General-Consul in Köln und erster Gesandtschafts-Secretair in Berlin, war die Rede, und die Wahl wäre eine gute zu nennen, allein es walten hier noch andere Rücksichten ob. Ich glaube, daß man beim Kaiser einen Prinzen accreditiren wird.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. November. „Fädrelandet" berichtet gestern Abend, daß dem Vernehmen nach in dem am Freitag abgehaltenen Geheimen Staatsrath der Beschluß gefaßt worden sein soll, „den Geheimen Archivarius Conferenzrath Wegener vor dem Generalfiscal in Anklagezustand zu versetzen, weil er versucht habe, auf den Beschluß des Reichstages in der Erbfolge-Angelegenheit einzuwirken."

Schweden.

§*§ **Stockholm**, 9. Novbr. [Die Krankheit des Königs und der Prinzessin Eugenie; die Interims-Regierung; Gedächtnißfest.] Seit meinem letzten Briefe hat fortwährend große Unruhe in der Stadt geherrscht über Sr. Majestät des Königs Krankheit, welche den Charakter eines schweren gastrischen Nervenfiebers angenommen hat; glücklicher Weise hat sich der Zustand während der beiden letzten Tage und Nächte etwas gebessert. Die Aerzte hoffen nun das Beste, obgleich die Genesung Sr. Majestät sehr langsam vor sich gehen dürfte. Dagegen ist die Gelbsucht Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Eugenie in ein schweres Leberleiden übergegangen, und es dürfte die junge Prinzessin kaum die Krankheit überstehen. Sie ist äußerst matt und der Zustand ist nach den Bülletins der letzten Tage „sehr bedenklich" gewesen. In dem Falle, daß diese neue Trauer die so schon hartgeprüfte Königsfamilie treffen sollte, fürchtet man sehr für den Eindruck, den ein solches Unglück auf die Genesung des Königs ausüben würde, und das ganze Schwedische Volk erwartet mit großer Unruhe den Ausgang der Krankheit Ihrer Königl. Hoheit. Man schreibt die Krankheit der jungen Prinzessin der heftigen Trauer zu, welche der Tod ihres Bruders, des Herzogs von Upland, ihr verursachte; die innigste Vertraulichkeit hatte jederzeit zwischen diesen beiden reich begabten Geschwistern geherrscht. Es ist daher eine düstere Zeit in unserer sonst so lustigen Hauptstadt; aber es ist dies auch wieder ein befriedigendes Zeichen der Zeit, die allgemeine und lebhafte Theilnahme unter allen Klassen und Meinungen zu vernehmen, mit der man unser Königshaus während dieser traurigen Tage umfaßt. — Die K. Schwedische und Norwegische Interims-Regierung besteht, gleichwie in dem verflossenen Sommer, aus sämmtlichen gegenwärtigen Schwedischen Ministern und aus den Norwegischen Staatsräthen, Sr. Excellenz dem Staatsminister Due, Erichsen, Bretteville, Krog, Petersen und Sörensen, dem Stifts-Amtmann Sem, dem Amtmann Blom, dem Bischof Arup und dem General-Major Garben. Die Norwegische Regierung in Christiania besteht aus Riddervold, Kultus; Vogt, Finanzen; Lasson, Justiz; Stang, Inneres; Thrap, Marine; Sylow, Armee, und Holst, Revisions-Departement. — Bei der Universität zu Upsala wurde am 4. November, dem Jahrestage der Vereinigung Schwedens und Norwegens, ein großes Fest gefeiert zur Einweihung der Fahne, welche die Damen in Christiania bei der letzten Studenten-Versammlung daselbst den Studenten-Corps in Upsala verehrt haben. Ein glänzendes Bankett, welches die Festlichkeit beschließen sollte, wurde eingestellt in Anbetracht der Trauer um den Herzog von Upland und der beunruhigenden Nachrichten aus der Hauptstadt in Betreff der Krankheit des Königs.

Gothenburg, 10. Nov. Das Englische Dampfschiff Victoria, Capt. Hurst, von Hull nach St. Petersburg bestimmt, ist in der Nacht zum Dienstag, südlich von Winga, gestrandet und zertrümmert; 3 Passagiere und 5 Mann der Besatzung sind ertrunken, dagegen 3 weibliche Passagiere und außerdem noch 20 Personen geborgen.

Nord-Amerika.

⊙* **Aus Nordamerika**, 31. Octbr. [Zur Präsidentenwahl.] Die allgemeine Aufregung, welche sonst vor einer Präsidentenwahl durch die ganze Union in Zeitungen, öffentlichen Versammlungen, Reden und Schriften fühlbar wird, ist dieses Jahr weniger bemerklich als gewöhnlich. Man erklärt dieses namentlich durch die Mittelmäßigkeit der beiden Candidaten, deren keiner die Liebe des Volks genießt oder allgemeinen Enthusiasmus erregt. General Scott, welchen die Whigs zum großen Theil nur unterstützen, um der conservativen Tendenz ihrer Partei und dem Whig-Namen den Sieg zu verschaffen, hat zu viele kleine, aber hervorstechende Blößen und Schwächen, die man wohl dem stets loyalen Staatsdiener und siegreichen Krieger verzeiht, aber an einem Candidaten für die höchste Staatswürde nicht übersehen kann. Sein Mitbewerber, General Pierce, ist zwar als ein kluger, discreter Mann geehrt, aber sein wenigstens zweifelhaftes Benehmen im Mexikanischen Kriege, seine eingeständliche, obgleich seit Jahren überwundene Liebe für Trunk und Spiel und eine gewisse Obscurität stehen ihm sehr im Wege. Daniel Webster, der dritte Candidat und zugleich der letzte Staatsmann der Union, ist in eine andere Welt abberufen. General Pierce wartet in ruhiger Würde die Entscheidung ab, während General Scott im Westen umherzieht, den Deutschen und Irländern schmeichelt und nahe daran ist, sich durch tactlose Aeußerungen und unvorsichtige Schritte mehr zu schaden, als selbst seine Gegner erwarteten.

Berliner Getreidebericht vom 12. Novbr. 1852.

(M. T. Manheimer.) Der hiesige Markt hat sich seit unserem jüngsten Bericht vom 5. d. M. für Getreide wieder höher gestellt, und es sind überwiegende Elemente für eine fernere Besserung vorhanden.

Weizen, womit es bisher ruhig war, hat sich trotz mangelnder Frage zum Export völlig behauptet, und was darin gemacht wurde, war zu sehr festen, zum Theil auch etwas höheren Preisen. Während der Loco-Preis sich auf 57—65 Rt hielt, wurden für schwimmende Partieen folgende Preise bewilligt: 89 ℔. hochbunter Graudenzer 62 Rt, 89 ℔. 11 Lth. weißbunt. Bromb. 63½ Rt, 90½ ℔. hochb. poln. 62½ Rt, 89 ℔. bunter Graud. 61 Rt, 89¾ ℔. hochb. Thorner 62 Rt, 88½ ℔. weißer Graud. 62½ Rt, 88$\frac{9}{16}$ ℔. hochb. Pos. 61½ Rt, fein weiß. poln. 90½ ℔. gestern an Consum 65 Rt.

Für Roggen ist die gute Meinung im Zunehmen geblieben. Der Umsatz, durch kleine Anerbietungen zwar nicht beträchtlich, wurde durch die besseren Preise wieder aufgewogen. Das Ausbleiben der Zufuhren macht sich recht fühlbar, und wird es dem Ansehen nach noch mehr werden, je näher wir dem Winter kommen. Man scheint auch immer mehr zur Erkenntniß zu gelangen, daß auf starke Zufuhren überhaupt nicht zu rechnen ist, wie wir dies in einem unserer früheren Referate bereits andeuteten. — Mit mehr Käufern wurde heute auf Lieferung im November, November—December, so wie im Frühjahr a. f. 47 und 47½ Thlr. bewilligt, und um ferner zu kaufen, wäre zuletzt schwerlich dazu anzukommen gewesen. Vom Lager und für schwimmende Partieen gab man in den verflossenen 8 Tagen: neuen 86 ℔. 19 Lth. Nakler 52 Thlr, 85 ℔. 50½ Thlr., 86½ ℔. 51½ Thlr., vom Boden 82 ℔. 46½ Thlr., entfernt schwimmend 87½ ℔. 52 Thlr., 86 ℔. 10 Lth. 51½ Thlr., 85½ ℔. 51 Thlr., 86 ℔. 52 Thlr., 88 ℔. 54 Thlr., heute 85¾ ℔. 52¾ Thlr.

Gerste holte volle Preise, wir geben indeß keine Details weiter, da nur bei Kleinigkeiten gehandelt wurde und in Partieen zu wenig darin umgeht. Wir notiren nach Qualität 41 bis 43 Rt.

Hafer nominell etwas fester. In loco 27, auch 26 Rt, à 29 Rt pr. Frühjahr 28½ Rt dieser Tage bezahlt und wohl noch anzukommen. — Erbsen 51—55 Rt.

Mehl ging besser von der Hand. Weizen- Nr. 0 4⅓—4½ Rt. Nr. 0 und 1 im Verbande 4⅙—4⅓ Rt, Roggen- Nr. 0 4¼—4$\frac{5}{12}$ Rt, Nr. 0 und 1 4 Rt pr. Ctr. unversteuert.

In Oelsaaten ruht das Geschäft fast gänzlich, da die hohen Forderungen mit den Ansichten der Käufer, die sich immer mehr zurückziehen und nur von einigen Thalern darunter sprechen, nicht correspondiren. Der nominelle Preisstand für Winterrapps und Winterrübsen 72—70 Rt. Sommerrübsen 62—61 Rt.

Das Rüböl-Geschäft hat keinen andern Charakter angenommen. Der Markt ist etwas fester, die Frage genügt aber keinesweges, um die Preise wesentlich zu erhöhen. Heute loco so wie pr. November und November — December 10¼ Rt bez. u. Br. 10⅙ Gld., pr. December — Januar 10⅙ Br. 10⅙ bez. u. Gld., pr. Januar — Februar 10⅙ Br. 10⅙ Gld., pr. Februar — März 10⅜ Br. 10⅙ Gld., pr. März — April 10$\frac{5}{12}$ Br. 10⅓ a ⅜ Gld., pr. April — Mai 10½ bez. u. Br. 10$\frac{5}{12}$ Gld.

Leinöl loco 11½—11⅓ Rt, Lieferung 11⅓ Rt. Mohnöl 16½ — 17 Rt. Palmöl 11¾ Rt. Südseethran 12½ — 13 Rt.

In Spiritus hatten wir einige lebhafte Geschäftstage mit ziemlich belangreichen Umsätzen. Inzwischen hatte sich die Kauflust wieder etwas zurückgezogen, und wir sahen seitdem die Frage häufig ermatten. Sonst ist der Stand dieses Artikels, wenngleich Fluctuationen darin nicht ausbleiben werden, durch die Verhältnisse gerechtfertigter, als in den vorhergehenden Monaten, und dem Anscheine nach auch ziemlich sicher. — Heute war die Frage schon wieder besser. In Loco ohne Faß 23¼ Rt bez., mit Faß loco 22¾ und 22$\frac{11}{12}$ Rt bez., per November 22¼ a ½ Rt bez. 22⅓ Rt B. 22$\frac{5}{12}$ Rt G., per November — December 21⅓ u. 21¾ Rt bez. 21¾ B. 21½ G., per December — Januar 21⅓ u. 21⅙ Rt bez. 21¾ B. 21½ G., per Januar—Februar bis März—April 21¾ B. 21½ G., per April — Mai 21½ bez., B. u. G. per 10,800 pCt.

Landmarkt: Weizen ca. 35 Wspl. 48 — 62 Rt, Roggen ca. 60 Wspl. 46—54 Rt, Gerste ca. 80 Wspl. 34—43 Rt, Hafer ca. 200 Wspl. 26—30 Rt, Erbsen 10 Wspl. 52—56 Rt.

Zufuhr auf dem Wasser vom 6. bis 10. d. M.:

Neustadt-Eberswalde: 308 Wspl. Weizen, 499 Wspl. Roggen, 284 Wspl. Gerste, — Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, 253 Wspl. Oelsaat, 200 Ctr. Mehl, 40 Ctr. Rüböl, 420 Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Geb. Spiritus.

Vom 9. Januar bis 10. c.: 21,452 Wspl. Weizen, 56,541 Wspl. Roggen, 4927 Wspl. Gerste, 10,963 Wsp. Hafer, 1916 Wsp. Erbsen, 10,833 Wsp. Oelsaat, 146,818 Ctr. Mehl, 18,262 Ctr. Rüböl, 7706 Ctr. Leinöl, 650 Ctr. Thran, 3686 Geb. Spir.

Das Wetter ist unbeständig geblieben, wir hatten wenig hellen Sonnenschein und meist nasse, rauhe Luft. In der Nacht von gestern zu heute fiel einiger Schnee, der sich bald auflöste. Der Wind weht scharf aus N.-O. und es hat den Anschein zum Frost.

Vermischtes.

Berlin, 14. November. In der Sitzung des Vereins für Eisenbahnkunde am 9ten d. Mts. wurde nach Verlesung der Verhandlungen der beiden nächst vorhergehenden Sitzungen denjenigen Herren, welche sich der Anordnung des Stiftungsfestes im vergangenen Monat unterzogen hatten, von den versammelten Mitgliedern einstimmig der Dank votirt. Demnächst sprach Herr Weishaupt über die Resultate der vom Verein im Monat Juli, so wie der von ihm im verflossenen Monat ausgeführten Untersuchung des Ueberbaues der Brücke über die Elbe bei Wittenberge. Die Resultate stellen sich überaus günstig heraus, indem das Maaß der Durchbiegung in der Mitte eines 171 Fuß weiten Joches bei der Belastung mit 3 Locomotiven ⅔ Zoll nicht überschritten hat; hieran wurden einige Bemerkungen über die Zweckmäßigkeit des bei dieser Brücke angewendeten Verfahrens zum Schutze des Holzes gegen Fäulniß angeknüpft. Herr Hartwich machte demnach auf die in Amerika versuchte Caloric-Maschine aufmerksam, und Herr Hagen sprach über verschiedene in England und Schottland eingeführte Vorrichtungen, um Steinkohlen von den Eisenbahnwagen auf Schiffe zu verladen und um bei Ausführung von Hafendämmen die Steine von den Eisenbahnwagen zu verstürzen.

v. V. **Erfurt**, 11. November. Das gestrige Martinifest wurde hier wie alljährlich am Abend mit glänzender Laternenlust der Jugend begangen, und der große Domplatz war mit diesem Laternenscheine bedeckt, wobei auf der Treppe des Doms die Zöglinge des Königl. Schullehrer-Seminars einige Motetten vortrugen. Da die bunten Papierlaternen, welche an diesem Abend von den Kindern getragen werden, in den letzten Jahren oft mit Bildern geziert waren, die dem Feste nicht entsprachen, so hat sich der Rector des Martinsstiftes, Herr Reinthaler, bemüht, durch Anfertigung von Laternenbildern mit Denksprüchen von Dr. Luther dem Feste wieder einen ernsteren Charakter zu geben, was ihm zum Theil gelungen ist. Wenn man daraus eine confessionelle Demonstration hat machen wollen, wie sie aus der Zeitstimmung hervorgehe, so dürfte dies um so weniger zulässig sein, da auch die katholischen Kinder der Stadt unbefangen an diesem Kindheitsfeste Theil nehmen.

Lügde, 14. November. In der Preußischen Enclave Lügde bei Pyrmont hat unter Aufsicht eines Königl. Preußischen Technikers eine wichtige Bohrarbeit begonnen. Obgleich man bis jetzt erst 30 Fuß tief niedergegangen ist und die Bohrarbeiten im engeren Sinne noch nicht einmal begonnen haben, so hat man doch schon eine starke, den Pyrmonter Wassern ähnliche Mineral-Quelle gewonnen. Wenn auch die Preußische Regierung vor der Hand nur eine kleine Summe zu dem Bohrversuche verwilligt hatte, so läßt sich doch erwarten, daß dieselbe nunmehr diese Arbeit kräftig unterstützen werde, da sich vielleicht auf diese Weise am sichersten der drückenden Armuth des Städtchens Lügde und seiner Umgebung dürfte abhelfen lassen. Bisher nährten sich die Einwohner hauptsächlich durch das Klöppeln von Spitzen, welche die barmherzige Hand der Pyrmonter Gäste ihnen abkauft.

Mainz, 14. November. Heute Morgen 6 Uhr beim Oeffnen des Büreaus der Kölnischen Dampfschifffahrtsgesellschaft fand sich eine Summe von 2600 fl. entwendet. Spuren eines von außen durch das Oberlicht des Locals geschehenen Einbruches fanden sich vermittelst zweier Leitern; auch fehlte der gewöhnlich in dem Büreau schlafende Diener. Wie man vernimmt, hat man auf der Taunus-Eisenbahn in Frankfurt den vermißten Büreaudiener nebst dem entwendeten Geld festgenommen.

†† **Zwickau**, 10. Nov. Der Artikel aus Naumburg a. d. S. in Nr. 245 Ihrer Zeitung über die Heilung der Hundswuth beruht seinem ganzen Umfange nach auf Wahrheit. Unangefochten von Seiten der Medizinalbehörden unseres Landes, welche seit längerer Zeit die Bewährtheit des Sonntag'schen Mittels gegen den Biß toller Hunde nicht mehr abzuleugnen oder zu bestreiten vermochten, wird dasselbe zum Segen der Menschheit nach allen Seiten hin versendet. Friedrich Sonntag, wohnhaft am Kornmarkte, ist ein Mann von 50 Jahren und ein einfacher, aber sehr achtbarer und wohlangesehener Bürger und Feldbesitzer. Von seinem Vater, einem ehemaligen Landfuhrmann, dem sogenannten „Dresdener Boten", hat er die Bereitung des Mittels erlernt. Charlatanerie und Gewinnsucht liegt dabei in keiner Weise vor. Auf Verlangen wird das Mittel gegen Einsendung von 15 Sgr. verabfolgt. Kinder unter 6 Jahren erhalten ½ Portion; Jeder, der über 6 Jahre ist, empfängt 1 Portion, nur schwangere Frauen 1½ Portion. Folgenden Thieren, welche gebissen sein sollten, wird es in dem Maaße gegeben, daß auf einen Hund 2, auf ein Schwein 3, auf eine Kuh 4, auf ein Pferd 5 Portionen gerechnet werden. Ist das Thier, dem man es eingegeben, nicht gebissen, also das Mittel fälschlicher Weise angewendet worden, so äußert dasselbe nicht die geringste Wirkung, so wenig, als ein genossener Bissen Brot besondere Wirkung zeigt. Ist dagegen Jemand wirklich gebissen worden, so erfolgt starke Schweißergießung.

Inserate.

Bitte.

Der Frauen-Verein zur Unterstützung verschämter Armen Berlins wird auch in diesem Jahre eine Weihnachts-Ausstellung von Mittwoch den 1. December ab in der Wohnung der Frau Geheimen Regierungsräthin Naunyn, Kronenstraße Nr. 29, täglich von 11 bis 3 Uhr veranstalten, um aus dem Verkaufe der ausgestellten, mannigfachen Gegenstände die Mittel zu erzielen, der bittersten Noth der ärmsten Armen abzuhelfen. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, so wie alle edlen Menschenfreunde, namentlich auch diejenigen wohlthätigen Frauen und Jungfrauen, denen die Verhältnisse es gestatten, ein Werk ihrer Geschicklichkeit und Milde auf den Altar der Barmherzigkeit niederzulegen, nicht minder die Herren Fabrikanten, Kaufleute, Kunsthändler, Künstler, Conditoren u. A. werden dringend gebeten, unsern Verein mit Geschenken zum Verkauf zu unterstützen. — Die Unterzeichneten werden die der Wohlthätigkeit gespendeten Gaben dankbar entgegennehmen.

Susette v. Bentheim, geb. Espagne, Neue Friedrichsstr. 13. Betty Borchart, geb. Saling, Franz. Str. 32. Wilhelmine Espagne, geb. v. Sobbe, Jägerstr. 11. Friederike Frick, geb. Hähnel, Lindenstr. 30. Elise Heffter, geb. Müller, Leipziger Platz 19. Ferdinande v. Malachowski, geb. Straß, Leipzigerstr. 88. Amalie Möller, Schönhauser Allee 182. Julie Naunyn, geb. Häbler, Kronenstr. 29. Caroline v. Plessen, geb. Gericke, Thiergartenstr. 14. Agnes Saling, geb. Moßner, Monbijouplatz 3. Bertha Schulze, geb. Habel, Heiligegeist-Hospital-Kirchhof 2. Agnes Weise, geb. Roumieu, Breitestr. 31. Rosalie Wilke, geb. Sponitzer, Leipziger Platz 16. 17. Malvine v. Wolf, geb. v. Stülpnagel, Jägerstr. 57.

Oeffentlicher Dank.

Meine Schwiegermutter, die verw. Rector **Dorbritz**, litt seit langer Zeit an Augenschmerzen, die sich bis zur Heftigkeit steigerten und ihr das Sehvermögen beinahe bis zur Erblindung raubten. Eine unglückliche Beschließung des Restes ihrer Lebenstage stand derselben bevor, hätte nicht der pensionirte Intendantur-Beamte Herr **v. Stroinski** aus reiner Humanität sein Augenwasser an ihr versucht, was sich auf das Vollständigste und Ueberraschendste bewährt und sich sonach den über die außerordentliche Wirkung desselben in den verschiedenen Zeitungen zur Sprache gebrachten Fällen ein neuer hinzugesellt hat. Gleich nach den ersten Einreibungen erfolgte ein gänzliches Aufhören der Schmerzen, die Sehkraft trat wieder ein, und meine Schwiegermutter befindet sich jetzt im Besitz der ganzen Sehkraft. Die schnelle Wirkung des vom Herrn **v. Stroinski** angewandten Augenwassers war um so überraschender, als die Wiederhergestellte eine Person in den 60er Jahren ist.

Im Namen meiner Schwiegermutter fühle ich mich veranlaßt, dem Herrn **v. Stroinski** für seine derselben gewährte Hülfe meinen Dank öffentlich abzustatten, mit dem Wunsche, daß an gleichen Uebeln Leidenden durch die angewendeten Heilmittel eben solche glückliche Resultate zu Theil werden mögen.

Liegnitz, den 4. November 1852.

Albeck,
Polizei-Secretair und Anwalt.

Ein zuverlässiger junger Mann in den dreißiger Jahren, der bestens empfohlen wird, sucht eine Stelle als Comtoirbote oder Portier. Näheres in der Exped. d. Ztg.

☛ Ein mit **gut. Attest.** versehen., auch i. d. **Brennerei** gründl. erfahr. junger Oeconom sucht eine **2te Verwalter-, Hofverwalter-** oder auch **Volontairstelle**. — Auf Gehalt wird nicht gesehen. — Nähere Auskunft giebt hierüb. gefälligst Hr. R. Juhn, Berlin, Prenzlauerstr. 38.

Das im Herzogthum Posen, Schubiner Kreis, bei Exin an der Chaussee belegene Gut Zurawice nebst Zubehör ist Behufs Theilung aus freier Hand zu verkaufen. Das Areal beträgt 3857 M. 153 □-R. Der in Zurawice wohnende Commissarius Szmitt ist beauftragt worden, sowohl das Gut, als auch die Documente den Kauflustigen vorzuzeigen.

Nothwendige Subhastation.

Folgende dem Apotheker Robert Kremser gehörige, im Rybniker Kreise belegene Realitäten, als:

a) das Wilhelmsbad Nr. 65 zu Rokoschütz nebst Zubehör, gerichtlich geschätzt auf 6778 Thlr.;
b) die Mühlengrundstücke Nr. 58 Rokoschütz, geschätzt auf 1540 Thlr.;
c) das nicht mehr im Betriebe befindliche Bad Sophienthal Nr. 66 Zawada nebst Zubehör, geschätzt auf 845 Thlr.

sollen in termino den

30. December 1852 Vorm. 10 Uhr

von 10 Uhr Vormittags ab an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Loslau, 12. Juni 1852.

Königl. Kreisgerichts-Commission. 1. Bezirk.
Thieme.

Für die Herren Abgeordneten.
Es ist eine möblirte Stube, parterre, nahe dem Potsdamer Thore, sofort zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Neuen Preuß. Zeitung.

☛ **Für die Herren Abgeordneten.**
In der frequentesten Gegend der Friedrichsstraße, nahe bei den Kammern, ist eine elegant meublirte Wohnung, Salon von 4 Fenstern und zweifenstrige Stube, zu vermiethen. Adresse giebt die Expedition dieser Zeitung.

Die Seidenwaaren-Fabrik
Mohrenstr. Nr. 21, 1 Tr. hoch,
empfiehlt:
Seidene Damen-**Cravatten**, couleurte **Herren-Halstücher** und **ostindische Taschentücher** zu sehr billigen Preisen.

Insertionen für auswärtige Zeitungen nimmt an die **Gropius**'sche Buchhandlung,
Königl. Bau-Akademie No. 12.

— n Die Redaction hat zu den Wahlen folgendes Schreiben erhalten:

„Die Neue Preußische Zeitung charakterisirt meinen politischen Standpunkt als oppositionell; ich muß dem widersprechen, und ihn im Verhältniß zur Staats-Regierung als streng conservativ bezeichnen. Wenn freilich die Zeitung manche von ihr vertretene Ansichten und Bestrebungen als Richtschnur annimmt, dann bekenne ich, daß ich gegen dieselben opponirt habe und opponiren werde, ich strebe gegen die Wiedereinführung der abgeschafften Vorzugsrechte des Rittergutsbesitzes und gegen die Abhängigkeit des Preußischen Staats von auswärtigen Mächten; wo es aber gilt, die Macht und das Ansehen Sr. Majestät des Königs, die Größe und den Ruhm meines theuern Vaterlandes zu erhöhen, da wird man mich nie in der Opposition gefunden haben, oder künftig finden. Gamradt, Besitzer von Adl. Pillupönen und Abgeordneter zur 2. Kammer für die Kreise Stallupönen und Goldapp."

Die Redaction bemerkt hierzu, daß, wenn sie den Abgeordneten Gamradt als oppositionell bezeichnet hat, sich dies natürlich nur auf sein Verhältniß zur Regierung, wie es seine früheren Abstimmungen dargethan haben, beziehen soll; ob wir in dieser Beziehung richtig geurtheilt haben, wird Jeder wissen, der den Kammer-Debatten nur einiges Interesse geschenkt hat. Wie Herr Gamradt künftig stimmen wird, sagt er oben und wird sich im Uebrigen zeigen.

— V Bei dem hiesigen Polizei-Präsidium ist bekanntlich unter Direction des Polizei-Raths Ballhorn ein Bureau errichtet für die nach dem Gesetz vom 19. Mai den Polizei-Behörden zustehenden Straffestsetzungen wegen Uebertretungen von Polizei-Gesetzen. In den beiden ersten Wochen des Bestehens dieses Bureaus — vom 30. October bis 12. November — sind in mehr als 550 Fällen Straffestsetzungen erfolgt und nur in 5 Fällen haben die Betheiligten auf richterliches Gehör provocirt.

— V Hr. Rellstab arbeitet heute in der Vossischen Zeitung an der „Verschönerung Berlins". Tante Voß hat bekanntlich in der letzten Zeit in diesem Artikel bedeutend „gemacht", und mit wahrem Vandalismus ganze Stadttheile unserer Residenz dem Verderben, resp. Abbruch geweiht, um auf den Trümmerhaufen „Vossische Luftschlösser" aufzuführen.

— n Die Spenersche Zeitung freut sich in wahrhaft lächerlicher Manier darüber, daß die Berliner so tolerant wären, und auf die Religion ihrer Abgeordneten gar keine Rücksicht nähmen. Vielleicht hat Onkelchen die Güte, eine Visite bei den Herren Arabern zu machen und anzufragen, ob dieselben etwa auch geneigt wären, ein Mandat zur Vertretung der Compagnie Spener zu übernehmen.

— Man schreibt uns aus Danzig vom 15. November: Als ein Zeichen der Zeit erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, daß in dem hiesigen Intelligenzblatt vom heutigen Tage die sonst freilich sehr unbedeutende aber doch immerhin entschieden demokratische Persönlichkeit des Herrn Heinrich Behrend, von conservativer Seite, namentlich auch von den Herren Samuel Baum und Alexander Gibsone, welche sonst als durchaus entschieden sowohl in politischer als auch in kirchlicher Beziehung gelten, für die Wahl zum Gemeinderath vorgeschlagen ist. In demselben Intelligenzblatt empfiehlt die demokratische Partei denselben Herrn Behrend zu demselben Behuf. †

— S In dem Bairisch-Bier-Etablissement von Hopf, dem sogenannten „Bock", Tivoli gegenüber, wird jetzt ein neues großes Local auf der höchsten Spitze des Berges angelegt, das, rings von Veranden und offenen Hallen umgeben, auf allen Seiten eine freie Aussicht nach der Stadt und dem Tempelhofer Felde bietet, auf dem die großen Paraden und Manöver stattfinden.

— V Auf dem hiesigen Viehmarkt, der vom 9. bis 15. abgehalten wurde, haben unsere inländischen Ochsen Concurrenten aus ferner Zone erhalten. Neben den inländischen 461 Ochsen und 198 Kühen waren nämlich 41 Büffel-Ochsen aus Bulgarien, der nördlichsten Provinz der Türkei, erschienen. Ein Thierarzt untersuchte den Gesundheitszustand der Fremdlinge und fand ihn befriedigend. Einer derselben ist gestern auf dem Viehmarkte im dortigen Schlachthause „zur Probe" geschlachtet — eine für den Büffel freilich sehr ernste Probe — und man hat das Türkische Fleisch sehr schmackhaft gefunden. Also wird wohl fortgebüffelt werden. Prosit die Mahlzeit! —

— n Bekanntlich herrscht in Paris jetzt ein ungeheurer Börsenschwindel. Einem Feuilleton-Artikel von Lecomte entnehmen wir über denselben die folgenden Sätze, da dergleichen auch für unsere Leute hier beachtenswerth ist. Er schreibt: „Die Mittel, durch welche man jetzt in Paris ganz ungeheure Summen gewinnt, fangen an etwas zu frappiren und gar sehr an Law und seinen Missisippi-Schwindel zu erinnern. Ein Schwarm Leute kauft auf's Gerathewohl, gleichviel was und gleichviel von wem; sie sind sicher zu gewinnen, gleichviel wie viel, denn seit zwei bis drei Monaten steigt Alles. Es ist eine Fluth ohne Ebbe. Sie kaufen heute und verkaufen morgen, die einzige Malice besteht nur darin, daß man Geld haben muß, heute zu bezahlen was mag morgen mit Interessen wiederbekommt. Wundern wird es nicht, wenn ich sage, daß die meisten dieser Missisippier auch nicht das Mindeste von dem Geschäft verstehen, dem sie sich auf ein oder zwei Tage associiren, um dann die Hausse einzuscharren. Dieser Tage hörte ich ungefähr folgendes Gespräch in einer Gruppe: —

„Ich möchte 100 Actien Mouzaïa!" — „Da sind sie, zu 140 Fr. Können Sie Guadalquivir brauchen?" — „Ich habe verkauft. Ich habe 200 Krystallpalast zu liefern." — „Ich habe nur 150 Graissesac!" — „Ich nehme sie. Wollen Sie Herseranges?" — „Ich ziehe Docks zu 275 vor." — „Was denken Sie? Morgen werden sie im Parkett cotirt. Der Kaiser nimmt 2000 Actien zu 298, in Betracht, daß seine Regierung der Compagnie die Einregistrirungskosten für ihre Grundstücke erläßt. Hier ist Cohin zu 850, Maberly zu ...." — „Ich nehme sie!" schreit ein neuer Ankömmling, ohne zu wissen, wovon man spricht. —

Einer dieser Speculanten hatte sich eben für 400,000 Fr. verpflichtet. Die Börse schließt. Ein Wechsel-Commis begegnet ihm. „Sie da!" — ruft er — „was für ein Ding da ist denn das Guadalquivir, wovon ich eben 200 Actien verkauft habe?" — „O, eine Schwefelmine!" „So?... Ich dachte, es wäre ein Holländischer Fluß." — „Was hätte man damit anfangen sollen? Um ihn in Actien umzusetzen, hätte man ihn auf Flaschen ziehen müssen!" — „Und Mouzaïa?" — „Das ist eine Bataille in Algerien. 1840 forcirte die Französische Armee den Paß Teniah de Mouzaïa, und um diese schöne Action zu verherrlichen, offerirt man jetzt Actien..." — „Ah! — Ich habe auch 200 Krystallpalast gekauft." — „Das ist eine ungeheure Glocke, die man auf den Champs Elysées baut, und wohin künftig aller Käse von Paris placirt wird. Haben Sie Türkische Anleihe?" — „Nein, Saperlot! Aber ich habe Vieille-Montagne, vermuthlich eine Tragödie..." — „Sie verwechseln's mit Le Vieux de la Montagne, einem Stück, das aber nicht Geld gemacht hat. Behalten Sie Ihr Zink, es wird Ihnen wie Gold sein. Die ganze Zukunft unserer Mauern gehört dem Zinkweiß. Aber wenn Sie Haiti haben, so verkaufen Sie... Sie wissen, Soulouque..." — „Eine Eisenbahn?" — „Nein, ein Neger!" —

Darauf macht sich unser Speculant fort. Am nächsten Tage verkauft er alle diese Actien von Unternehmungen, die er so wenig kennt, und kauft sich andere, die er noch weniger kennt. So dauert das schon Monate und dauert so lange, als es eben geht. Die October-Liquidation hat unserem Mann 70,000 Fr. Netto eingebracht. Früher war er Entrepreneur der nächtlichen Tonnen... Jetzt — — — Das sind die Ursachen dieser abenteuerlichen Gewinne, dieser neuen Vermögen, geschaffen auf Kosten wessen? Man wird es später erleben. Es ist die Geschichte jenes Hölzchens in dem bekannten Gesellschaftsspiel, das brennend jeder rasch in die Hände des andern schiebt, weil er ein Pfand geben muß, wenn es bei ihm erlischt. Wehe den Armen, zwischen deren Fingern die Hausse erlischt! Dann werden sie vielleicht erfahren, daß der Guadalquivir ein Spanischer Fluß, Mouzaïa eine Algierische Mine und Haiti eine Negeranleihe ist." — —

— Z Ein neues in dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater gegebenes Stück von dem fruchtbaren Theaterdichter Benedix: „Die Mode", hat sich trotz des gewandten Spiels der Herren Walburg und Ascher und des Fräulein Hintz und des gelungenen Ensembles nur wenig Geltung verschaffen können. Die Mode ist übrigens eins der ältesten Stücke von Benedix, aus der Zeit, als sein Talent „noch im Flügelkleide in die Schule ging." — Die neu einstudirte allerliebste Französische Operette von Isouard, localisirt als Berliner „Hasen in der Hasenheide", machte dagegen durch anspruchslose Heiterkeit und durch das komische Spiel der Damen Genée und Schulze und der Herren Knaak, Düffke, Stotz und Tietz viel Glück.

— Z Am nächsten Sonnabend wird der schon erwähnte Römische Violin-Virtuose Signor Bartelloni im Saale des Englischen Hauses ein Concert veranstalten, in welchem auch die ausgezeichnete Sängerin Marchesi-Graumann mitwirkt.

— S Das hübsche Souterrain-Local in der Fuchsschen Conditorei unter den Linden, in dem in den letzten Wintern stets eine Weihnachts-Ausstellung arrangirt war, soll jetzt zu Privat-Bällen und ähnlichen Festlichkeiten eingerichtet und benutzt werden.

— V Die zum Besten der Familie des verstorbenen Bildhauers Berger, Schüler Rauch's, im galvano-plastischen Museum von Winckelmann, unter den Linden 51., arrangirte Ausstellung ist jetzt eröffnet. Unter den dort ausgestellten Arbeiten des Verstorbenen ist die großartigste die Thüren des neuen Museums, welche auf galvano-plastischem Wege nach den Modellen des Künstlers hergestellt sind. Es haben diese Thüren eine Höhe von 14½ und eine Breite von 7 Fuß. Die Rückseite ist von geöltem Eichenholze, auf der vordern ⅛ Zoll starken Erz-Seite sind in Medaillons die Genien der Künste und die beiden Horen Thallo und Karpo (Blüthe und Frucht) gebildet. Außer mehreren anderen Arbeiten des Künstlers wird das Ausstellungszimmer noch durch zwei auf galvano-plastischem Wege erzeugten Gestalten geschmückt, die Statuen König Friedrichs I. und des Kurfürsten Friedrichs II. — Dem zahlreichen Besuche wird die Ausstellung in Bezug auf die Kunst, wie auf den wohlthätigen Zweck empfohlen.

— Z Am 22. v. M. gab Henriette Sontag ihr viertes Concert in Philadelphia, in welchem der Glanzpunkt die aus der Sontags-Zeit hier wohlbekannte Rhodeschen gesungenen Violin-Variationen waren. Die ganze Philadelphische Journalwelt schwimmt in Entzücken.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Die Verwaltung der Herzoglich Braunschweigschen und der weiter östlich liegenden, zum Norddeutschen Verbande gehörigen Eisenbahnen finden vor der Hand noch Anstände, bei den mit dem 15. d. M. eingerichteten Courier- und Schnellzügen über unsere Station Minden hinaus zu expediren, und uns für diese Züge auf ihren Bahnstrecken gültige Billete zur Verfügung zu stellen. Es kann deshalb so lange, bis diese Anstände gehoben sein werden, mit dem Courier- und Schnellzuge eine directe Expedition der Personen und des Gepäcks unsererseits nur nach den Königlich Hannoverschen Stationen stattfinden, und zwar mit dem Courierzuge von allen diesseitigen Courierzug-Stationen nach Bückeburg, Wunstorf, Bremen, Hannover, Lehrte und Harburg, und mit dem Schnellzuge von Deutz, Düsseldorf, Dortmund und Hamm nach Bremen, Hannover und Harburg.

Köln, am 13. November 1852.

Die Direction

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Hulda Pach mit Hrn. Carl Müller hiers.; Frl. Marie Schmilinsky mit Hrn. Rud. Wieser zu Fürstenwalde; Frl. Ernestine Jancke mit Hrn. Carl Peckolt zu Briesen.

Verbindungen.

Hr. Dr. Seyfried mit Frl. Emma Grabenstein hiers.; Hr. Medicinalrath Dr. Schwarze mit Frau Ottilie Buchholz zu Dresden; Hr. Diaconus Ed. Gröbel mit Frl. Rosalie Pfotenhauer zu Döhlen.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 17. November. Im Opernhause. (170ste Vorstellung.) Fidelio. Oper in 2 Abtheilungen. Musik von L. van Beethoven. — Kleine Preise.

Donnerstag, den 18. November. Im Opernhause. (186. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung.) Der Herzensschlüssel, Lustspiel in 1 Akt, von Hrn. Lorm. Hierauf: Das Lügen, Lustspiel in 4 Akten, von R. Benedix. — Kleine Preise.

Freitag, den 19. November. Im Opernhause. (171ste Vorstellung.) Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin: Prolog, gedichtet von Friedrich Adami, gesprochen von Herrn Grua. Hierauf: Alceste. Lyrisches Trauerspiel in 3 Abth. Musik von Ritter Gluck. Ballet von Hoguet. — Besetzung: Admetos, König von Pherä in Thessalien, Hr. Pfister. Alceste, dessen Gattin, Frau Köster. Der Oberpriester des Apollo, Hr. Zschiesche. Vorsängerinnen, Frau Böttcher, Fräul. Gey. Söhne der Alceste. Apollo, Hr. Krüger. Herakles, Hr. Steinmüller. Ein Herold, Hr. Schäffer. Evander, Hr. Friese. Thanatos, Hr. Krause. — Mittel-Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 18. Nov. **Zum Benefiz für Fräulein Genée.** Zum ersten Mal: Ehestands-Exercitien. Dram. Scene in 1 Act, von R. Genée. Hierauf, zum ersten Male: Tante Schulze, oder: Einer schlimmer als der Andere, Schwank in 1 Act, von F. Marlow. Dann: 1) Arie aus der Oper Lucrezia Borgia, von Donizetti, gesungen von Sgr. Brignoli; 2) Duo aus der Oper Don Pasquale, von Donizetti, gesungen von Sgr. Zucconi u. Castelli. Hierauf zum ersten Male: Nadel und Stammbaum, oder: Zart und Grob, Lustspiel in 2 Acten nach dem Französischen, von W. Friedrich. Zum Schluß, zum ersten Male: Vor Taschendieben wird gewarnt, Posse in 1 Act, von W. Kläger. Anfang 6½ Uhr. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Freitag, den 19. November. Zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin: Fest-Ouvertüre. Dann: Prolog. Hierauf, zum ersten Male: Die schöne Gascognerin, komische Oper in 2 Acten, von Gerber. Musik von A. Schäffer. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Donnerstag, den 18. November. Auf Höchstes Begehren. Zweite Gastdarstellung der Frau Adele Beckmann. Eine Posse als Medizin. Original-Posse mit Gesang in 3 Acten von Fr. Kaiser. Musik von verschiedenen Componisten. (Frau A. Beckmann: Julie.)

Freitag, den 19. November. Zur Feier des Allerhöchsten Namenstages Ihrer Majestät der Königin. Prolog, gesprochen von Herrn Fritsche. Hierauf: Der Graf von Irun. Romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Acten. Nach Dumanoir, von W. Friedrich.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 16. November.

Die Börse war sehr geschäftslos, doch behaupteten sich die Course ziemlich fest und wurden einzelne Actien sogar etwas höher bezahlt, namentlich Magdeburg-Wittenberger für Hamburger Rechnung getrieben.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	101½ bez.	Schles. Pfdbr.	3½	
St. do. 50 u. 52	4½	102½ a 3½ bez.	b. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	93¼ G.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. f.	—	149 G.	Kur- u. Neum.	4	101½ bez.
K. u. N. Schld.	3½	90½ B.	Pommersche	4	101½ B.
Brl. St.-Obl.	5	103⅜ bez.	Posensche	4	100½ bez.
do. do.	3½	91½ B.	Preußische	4	100½ bez. u. G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	100 G.	Rh. u. Westph.	4	100½ B.
Ostpreuß. do.	3½	95½ bez.	Sächsische	4	100½ B.
Pomm. Pfdbr.	3½	99¾ bez.	Schlesische	4	100⅝ G.
Groß. Pos. do.	4	105 bez.	P. B. Anth. sch.	—	107½ B.
do. do.	3½	97½ bez.	C.-B. Bk.-Act.	—	
Westp. Pfdbr.	3½	95¾ G.	F. Gldm. à 5 t.	—	111½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	91½ B.	Liv.-Florenz.	4	87½ B. ex. Div.
Aach.-Mastr.		62½ G.	Mgdb.-Hlbrst.	4	167½ G.
Berg.-Märk.	4	49½ B.	Mgdb.-Witt.	4	54½, 56, 55½ bz.
do. Prior.	5	103⅞ bez.	do. Prior.	5	103½ B.
do. 2. Ser.	5	102½ B.	Mecklenburg.	4	34 bez.
Brl. Anh. A. B.	4	133 a 133½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	100 bez. u. B.
do. Prior.	4	100½ G.	do. Prior.	4	100½ bez. u. G.
[illegible]			[illegible]		

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	118½ B.	P. Bk.-C. L. B.	—	22½ G.
do. do. do.	4½	104 G.	Sard.-C. Anl.	5	96½ B.
do. bei Stiegl.	4	96¾ B.	Span. inländ.	3	43 B.
d. p. Schatzobl.	4	90⅝ bez. u. G.	do. neue dif.	1	23½ bez.
Poln. Pfandb.	4	98 G.	Kurh. P. 40 t.	—	34¾ bez.
do. Bk.-C. L. A.	5	97⅞ bez.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22 B.
P. P.-O. 500 fl.	4	91 B.	Dess. B. A. L. A	4	159½ G.
do. a 300 fl.	—	157½ G.	do. do. L. B.	4	134½ B.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 16. November. Silber-Anlehen 109½. 5% Metall. 94⅝. Neue Anleihe 94½. 4½% Metall. 84⅝. Bank-Actien 1338. Nordbahn 224½. 1839r Loose 136½. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer 158. London 11,28. Augsburg 116½. Hamburg 172. Amsterdam 161½. Paris 136½. Gold 22½. Silber 15½.

Frankfurt a. M., 16. November. Nordbahn 44½. Metall. 4½% 71⅝. do. 5% 80½. Bank-Actien 1352. 1839r Loose 116½. 1834r Loose —. 3% Spanier 44½. do. 1% 24⅝. — Badische Loose 38. Kurhessische Loose 34⅝. Wien 102½. Lombardische Anleihe 88⅝. London 118⅝. Paris 94½. Amsterdam 100⅝. Livorneser 85.

Hamburg, 16. November. Berlin-Hamburg 105. Magdeburg-Wittenberge 54⅝. Cöln-Minden —. Cosel-Oderberger —. Rheinische —. Kieler 104. Mecklenburger 34½. Nordbahn —. Spanische 3% 42. do. 1% 23⅝. Sardinier 91⅞. Sämmtlich G. London lang 13 Mk. 3 ß. notirt, 13 Mk. 4 ß. bez. London kurz 13 Mk. 4½ ß. notirt, 5 ß. bez. Amsterdam 35,90. Wien 175½. Weizen matt, lübeck. 104 pr. Frühjahr wohl zu machen. Roggen königsberg. 121 — 122 fl. 73 [illegible]

Auswärtige Börsen. [illegible]

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 15. November 1852.

Zu Lande: Weizen 2 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf., auch 2 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.; Roggen einziger Preis 2 Thlr. [illegible]

[illegible]

Canal-Liste von Neustadt-Eberswalde, den 14. Nov. [illegible]

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre. [illegible]

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.